

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 M., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschickung: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Gelbst Petrus verboten!

Die Blamage wird immer größer

### Funkstunde führt Protokoll

Eine Reichstagsitzung auf Schallplatte

Die Oberfilmprüfstelle, die sich eben erst durch das Verbot des Kriegsfilms unsterbliche Lorbeeren erworben hat, mußte sich heute vormittag mit dem Antrag auf Widerruf der Zulassung des Films „Gebändigte Kraft“, eines Werbefilms für Elektrizitätsverbrauch, beschäftigen.

Da in diesem Film in einer Rahmenhandlung Petrus im Himmel gezeigt wird, hatte sich der Vertreter der katholischen Kirche, Prälat Wienken, gegen die Aufführung gewandt und ein dahingehendes Gutachten vor der ersten Instanz, der Filmprüfstelle abgegeben. Der Vorsitzende der ersten Instanz, der in der Verhandlung überstimmt worden war, hatte dann Bescheid eingeleitet. Beauftragt wurde von dem Vertreter der katholischen Kirche die Tatsache, daß in dem Film ein Elektroinstallateur in den Himmel zu Petrus kommt, der von den Erzeugnisseigenschaften und technischen Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität auf der Erde anschließend noch nichts wußte und schließlich den „Blitzmesser“ wieder auf die Erde zurückschickt, um ihm zu zeigen, wie die Menschen die Naturkraft in der Elektrizität gebändigt haben.

Prälat Wienken wandte sich besonders dagegen, daß Petrus im Himmel in „Cafschén“ herumläuft und den Installateur als „großschnäuzigen Berliner“ bezeichnet. Petrus werde von der katholischen Kirche als heiliger verehrt und es müsse das Empfinden der katholischen Volkskreise verletzen, wenn diese kirchliche Persönlichkeit derartig — glossiert werde. Auch der Schluss, in dem Petrus sagt, daß er ja bereits wisse, welche Fortschritte auf der Erde gemacht seien, daß man das den Menschen aber nicht zugeben dürfe, weil sie sonst noch eingebildeter würden, wurde von dem Vertreter der katholischen Kirche beanstandet, denn durch diese Äußerung werde die katholische Kirche als Verdammungsanstalt charakterisiert.

Zur die Herstellerfirma wandte sich R.-L. Dr. Friedmann energisch gegen diese Auffassung und erklärte die Befürchtungen für völlig unbegründet. Es handele sich doch lediglich um einen harmlosen Scherz. Bemerkenswert sei, daß der Regisseur selbst aus einer alten katholischen Familie stamme und gar nicht auf den Gedanken gekommen sei, daß das Empfinden seiner Glaubensgenossen verletzt werden könne.

Die Oberfilmprüfstelle kam jedoch nach kurzer Beratung zu dem Verbot der beanstandeten Rahmenhandlung mit der Begründung, daß die Darstellung des Petrus geeignet sei, das religiöse Empfinden der katholischen Volkskreise zu verletzen.

### Explosion in Patronenfabrik.

Zwei Arbeiterinnen getötet, zehn verletzt.

Paris, 12. Dezember.

In einer Patronenfabrik in Toulon ereignete sich eine schwere Explosion, wobei zwei Arbeiterinnen getötet und zehn andere verletzt wurden. Die Explosion ereignete sich beim Ausprobieren eines neuen Saugapparates, der vollkommen in Trümmer ging. Zwei Arbeiterinnen, die sich in unmittelbarer Nähe des Apparates befanden, wurden so schwer verletzt, daß sie bereits auf dem Wege ins Krankenhaus starben.

### Noch keine Lösung in Frankreich.

Neuer Kampf um Briand.

Paris, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Regierungskrise, die nun volle acht Tage andauert, ist von ihrer Lösung noch ebenso weit entfernt wie am ersten Tage. Die Erfolgsaussichten für die Bemühungen des Senators Steeg werden von der Pariser Morgenpresse als vollkommen hoffnungslos angesehen. Man gibt allgemein der Meinung Ausdruck, daß Steeg nicht zum Ziele gelangen könne. Dafür steht sich immer mehr die Meinung durch, daß der Präsident der Republik Doumergue jetzt nicht mehr werde darum herumkommen können, doch noch Briand mit der Kabinettabildung zu beauftragen, obwohl er dessen Außenpolitik nicht billigt. Der sozialistische Abg. Frossard kündigt dem Staatschef im „Populaire“ schon die schärfste Opposition der Partei an, wenn er es noch einmal wagen sollte, Briand gegen den ausgesprochenen Willen des Parlaments beiseite zu schieben.

In der Reichstagsitzung vom 3. Dezember war um die Rednertribüne herum eine Anlage aufgebaut, um die Aufnahme der Sitzung durch Funk auf Schallplatte durchzuführen. Das Ergebnis ist heute vormittag in einem Nebenraum des Reichstagsgebäudes den Abgeordneten vom Funkintendanten Dr. Fleißch vorgeführt worden, und es war in mehr als einer Beziehung interessant. Zunächst hat sich gezeigt, daß das Gesamtbild der Sitzung völlig verzerrt erschien, daß z. B. Redner verständlich blieben an Stellen, an denen für den Zuhörer im Saal ihre Worte wegen eines ausbrechenden Röhrens völlig unverständlich gemorden waren, während auf der anderen Seite manchmal der Tumult eine Lautstärke erreichte, die mit normalen menschlichen Sprechwerkzeugen überhaupt nicht erreichbar ist. Die Stimme des Präsidenten Brüder war zeitweilig unerkennlich, und auch die Glocke hatte einen ganz anderen Klang.

Mit dieser negativen Kritik ist jedoch die Bedeutung dieses Experiments nicht erschöpft. Es stellte sich vielmehr noch etwas anderes heraus, nämlich, daß sich manche Dinge und sogar recht wichtige, in der Wirklichkeit anders abspielen, als sie nachher im Protokoll zu lesen sind. So hatte der Finanzminister Dietrich auf den Jura des Kommunisten Torgler: „Was ist mit der Offenlegung der Steuerlisten?“ geantwortet: „Dazu bin ich auch bereit.“

Dem Reichsfinanzminister Dietrich ging es aber sehr bald wie dem Röhren in den „Kranichen des Jbklus“: Denn kaum war ihm das Wort entfahren, wollte er's im Augenblick gern bewahren. Also strich er es aus dem Stenogramm, und nun kommt diese normale Schallplatte und füllt die unsichtbar gewordene Lücke im Protokoll wieder aus. Deutlich hört man es: „Dazu bin ich auch bereit.“ Das Wort sollen sie lassen stehen!

## Grubentod und Reichstag

Hufemanns Anklagerede

Die Reichstagsitzung begann heute um 10 Uhr mit der Beratung des Ausschussberichts über die

Grubenunglücke in Alsdorf und Neurode.

Zunächst sprach der Reichsarbeitsminister Stegerwald, der noch einmal ausführlich die Geschichte der Grubenkatastrophen aufrollte und den Rettungsmannschaften den Dank der Regierung ausspricht. Er machte dann ausführliche Angaben über die Hilfsmaßnahmen und die Untersuchung der Ursachen der Katastrophen, die in Alsdorf z. B. noch nicht geklärt wurden.

Er widersprach aber der nationalsozialistischen Interpellation, die von Stilllegungsabsichten für die Benzestausgrube in Neurode zu berichten weiß.

Abg. Hufemann (Soz.)

gibt zunächst eine Erklärung gegen etwaige Stilllegungsabsichten bei der Benzestausgrube in Neurode ab

und spricht die Erwartung aus, daß alles getan wird, um dem ganzen niederschlesischen Bergbauverier, das in schwerer Not ist, die weiteren Lebensmöglichkeiten zu sichern. Die Arbeiterbevölkerung in diesem Bezirk ist alteingewesen und bildet das Rückgrat der niederschlesischen Wirtschaft.

Die Jiffer der Todesfälle ist in diesem Jahre durch die drei Grubenkatastrophen stark in die Höhe geschossen, aber man darf nicht vergessen, daß der Hauptanteil an den Todesfällen im Bergbau nicht von den großen Unglücken, sondern von den kleinen Unglücksfällen gestellt wird.

Im vorigen Jahre sind 11 970 meldepflichtige Unglücksfälle im Bergbau vorgekommen, von denen 1800 tödlich verliefen, so daß also pro Tag durchschnittlich mehr als vier Bergknappen den Tod in ihrem Beruf fanden.

Der Redner begrüßt die Bewilligung von 2 Mill. Mark durch den Haushaltsausschuss als Unterstützungsgelder. Wir legen aber viel größeren Wert auf eine rücksichtslose Untersuchung der Ursachen und der Schuld an den Unglücken. Beim Unglück von Alsdorf ist zunächst von einer Sprengstoffexplosion und von einem Rüssel gesprochen worden. Erfahrene Bergleute haben aber schon zu Anfang eine Schlagweitere- und Kohlenstaubeexplosion festgestellt. Man ist deswegen besonders verblüfft gewesen, weil Schlagweitereexplosionen bisher selten derartige Sprengwirkungen über Tage gezeigt haben. Die kommunistische Interpellation hat aber Unrecht, wenn sie von einer Dynamit-Entzündung auf der Hängebank über Tage spricht. Es gibt Beispiele aus dem tschechischen und belgischen Kohlenbergbau, wo auch Schlagweitereexplosionen ähnliche Wirkungen hatten.

Der Redner geht dann auf die Einzelheiten ein, die dem Nachweis einer Kohlenstaub- und Schlagweitereexplosion dienen. Es sei zwar richtig, daß der Kohlenstaub auf der Grube Anna II schmerzlich entzündlich ist als auf den Fettkohlengruben, aber es müssen sich große Wettermengen angesammelt haben; das beweisen die giftigen Nachschwaben. Die endgültige Aufräumung der Trümmerstätte wird noch fünf bis acht Wochen dauern. Auf Zwischenfrage der Kommunisten antwortet der Redner mit Zahlen der sowjetrussischen Statistik über Bergwerksunglücke. Er zeigt auf, daß die Wetterverhältnisse in den russischen Gruben nach eigenen Berichten des Obersten Volkswirtschaftsrats völlig unzureichend sind. In Nr. 8 des Berichts des Obersten Volkswirtschaftsrats vom März 1930 wird festgestellt, daß einige der größten Gruben nur 10 Proz. der nötigen Frischluft erhalten. (Hört, hört! bei den Soz.) 1929 sind allein

zwölf große Explosionen mit 691 Toten in Sowjetrußland vorgekommen. Die Gesteinstaubschranke war in Alsdorf nicht genügend ausgebildet, aber das Schlimmste ist es, daß auf den Gruben

### Tierfilm



Weißer Maus zur Blindschleiche: „Tu mir nichts, ich kämpfe hier auch für die Nazis!“



des Eschweiler Bergwerksvereins ein menschenunwürdiges Anreizsystem herrscht.

So hat zum Beispiel der

Betriebsführer Bohle einen Steiger, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, am Tage nach der Katastrophe angeknüpft und nach Hause geschickt, weil er das Förderseil nicht erreichte.

(Rebhafte Psittiruse bei den Soz.) Selbst ein Unternehmer hat im „Kochener Tageblatt“ bezeugt, daß die Arbeiter des Eschweiler Bergwerksvereins ständig unter Beschimpfungen und Beleidigungen von ihren Vorgesetzten zu leiden haben. Arbeiter, die 14 Tage lang krank sind, werden rücksichtslos entlassen. Solche Verhältnisse herrschen nicht nur auf Grube Anna I und II und Maybach, sondern auf der ganzen Linie herrscht dieses Ausbeutersystem. Man kann sich dann nicht wundern, wenn von den Arbeitern die Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen werden und unverhofft eine Katastrophe entsteht. Die Wetterkontrollen mühten endlich einmal vor Entlassung geschützt werden. Die Benzololomotoren, bei denen Funkenbildung vorkommt, müssen aus allen deutschen Gruben verschwinden. In die Grubensicherheitskommissionen müssen auch Bergarbeiter hineingeschickt werden. Dann wird den lebenden Arbeitern ein besserer Schutz angedeihen.

Wir fordern strengste Bestrafung aller Schuldigen an den Bergwerksunfällen und Ausbau der Sicherheitsmaßnahmen. (Rebhafte Beifall bei den Soz., Lärm bei den Kommunisten.)

Zur Interpellation der Nationalsozialisten über die

drohende Stilllegung der Wenzelsgrube in Neurode

erklärt ein Regierungsvertreter, daß diese Stilllegung wegen der Kohlenengpasslage von der Behörde beabsichtigt ist. Die preussischen Behörden suchen nach einer Möglichkeit, die Sicherheit der Belegschaft zu gewährleisten und die Fortführung des Betriebes zu ermöglichen. Die Reichsregierung würde einen Erfolg dieser Bemühungen außerordentlich begrüßen.

Abg. Dr. Cey (Nat.-Soz., von äußerst links als Leuz begrüßt) wiederholt die Anklagen der Arbeiterpresse gegen die Wirtschaft auf der Zeche Adorf und auf die Hitzsaktion, wobei er sie als Angaben seiner Pp. ausgibt. Baumfäller und Landarbeiter sind statt geschulten Personals eingesetzt, eine solche führerlose Kolonne wurde verschüttet und mußte ausgegraben werden. Die „Bergwerkszeitung“ hat gegen meine Erklärung des Unglücks — ich bin Chemiker und es handelt sich um chemische Vorgänge — einen schamlosen Artikel geschrieben. Da sieht man, wie wenig wir mit dem Bergbaukapital zu tun haben. (Lachen und Widerspruch links, worauf der Redner die Sozialdemokraten beschuldigt, die Aufdeckung der Unglücksursachen zu hindern!). Der Redner sehr dann auch diese Katastrophe auf das Konto der Triumphtaktik und hält die übliche Rede Krieg, Versailles, Reparation, Silberstreifen, Dawes, Young, Menschenexport und Brüning-Sonierung usw., erhält aber zum Unterschied von anderen Nazirednern nur selten, und dann auch nur ganz dünnes Händelkatheten seiner Pp.

Als nun der Abg. Florin (Komm.) ans Rednerpult tritt, rufen die Kommunisten nach rechts hin:

„Nazi raus! Fraktionsbeschuß!“

Vizepräsident Stöhr fordert die Kommunisten auf, doch ihren Kollegen nicht zu stören. Schließlich ziehen die Hitler-Leute bis auf Leuz ab.

Florin wirft Hufmann vor, als Verteidiger der Schuldigen aufgetreten zu sein. Trotz Rückgang der Bergarbeiterzahl steigt die Zahl der Unfälle. Die Nichtanwendung des Erschütterungsschließens hat das Unglück auf Wenzelsaus ermöglicht. Die amtliche Untersuchung ergibt nie etwas; wozu braucht und bezahlt man diese Leute eigentlich? (Abg. Leuz (Nat.-Soz.): Ausgezeichnet!) Unserem Landtagsabgeordneten Sobotta hat der Arbeiter Anore gesagt, wenn in unserem Bau etwas passiert, kommt keiner davon. Von 80 dort Arbeitenden sind 79 umgekommen. (Es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Abg. Cimberly (Soz.) sagt einem Kommunisten, der fortwährend Beschuldigungen gegen Hufmann schleudert: „Du lägst ja!“ — Ordnungsruf.) Eine Stahlhelmverwaltung im Dienst des französisch-belgischen Kapitals steht an der Spitze. 3500 bis 4000 Schupo mußten die Kumpels hindern, ihre Kameraden zu Grabe zu begleiten.

Ministerialrat Kother, Leiter des preussischen Grubensicherheitsamtes, bestreitet das Vorhandensein von Sprengstoffen auf der Hängebank in Grube Anna II (Lärm der Kommunisten). Die Kohlenstaub- und Schlagwetterexplosionen pflegen sich sonst nicht so weit fortzupflanzen; sie werden durch die Gesteinsstaubstreuung daran gehindert. Die bisher bekannten drei Explosionen, die auch über Tage zerstörend wirken, lassen sich deswegen nicht mit dem Adorfer Fall vergleichen, weil auf Anna II nicht die Abbaustollen, sondern nur der Hauptfördererschacht zerstört wurde. Darum treffen auch die Vermutungen der Abg. Leuz und Florin nicht zu, die die Ursache in der Nichtbefolgung lokaler Wetteranweisungen sehen. Immer noch kann die Wissenschaft keine Antwort auf die Ursachenfrage geben. (Zurufe der Komm.: Die werden Sie nie finden!) Die Unglücksdifferenz im Bergbau pro 1000 Mann sind bisher gegenüber der Vorkriegszeit ständig gestiegen, mit Ausnahme dieses Jahres. (Widerspruch der Komm.)

Abg. Kuhnen (3.): Wir werden das Unglück nicht zu parteipolitischen Agitation ausnützen. Abg. Leuz hat eine von Sachkenntnis nicht getriebene außenpolitische Rede gehalten. Wir wundern uns, daß der Präsident ihn nicht zur Sache gerufen hat. (Vizepräsident Stöhr: Ich hatte das Gefühl, daß das sehr zur Sache gehört.) Der Redner spricht dann allgemein über das traurige Los der Bergarbeiter.

Abg. v. Freytag-Loringhoven (Dnat.) behauptet im Gegensatz zu Staatssekretär Trendelenburg, daß eine jährliche Subvention von 100 000 M. auf drei Jahre die Wenzelsausgrube in Betrieb erhalten könnte. Dieser Betrag ist weniger als die Arbeitslohnunterstützung für die 2500 zu entlassenden Arbeiter.

Abg. Albrecht-Hannover (D. Sp.) beklagt die politische Zerrissenheit angesichts des nationalen Unglücks. Die Nationalsozialisten riskieren in der Demagogie mit den Kommunisten. (Abg. Dr. Leuz: Das ist ja gelogen! — Er erhält einen Ordnungsruf.) Das Chrentkleid des Nationalismus wird durch Sie beschmutzt. (Zurufe und Lärm der Nazis. — Abg. Dr. Cey wird aus dem Saal geschrien. Abg. Dreher erhält einen Ordnungsruf.) Abg. Dr. Cey hat die Hinzuziehung von Chemikern zur Untersuchung von Grubensicherheitsunfällen verlangt; seine eigene Schrift über Grubengase ist aber lächerlich laienhaft. (Lärm der Nazis.) Der deutsche Kapitalist hat immer ein Herz für seine Arbeiter gehabt. (Heiterkeit und Lärm der Kommunisten.) Mit dem Flugblatt „Rassenmörder Kapitalismus“ haben die Nationalsozialisten sicher das beste Geschäft an dem Unglück gemacht. (Geschrei der Nazis: Das ist eine Lüge! — Ordnungsruf für mehrere Reichstagsabgeordnete.) Der Redner geht dann auf komplizierte Sachfragen des Bergbaues und der Ursachen von Grubensicherheitsunfällen ein.

# Das Haus in der Invalidenstraße

## „Geheime Gasse“ — Ein Schandfleck Berlins!

Wenn Straßenfronten Gefächter tragen, die die hinter ihnen hausenden Menschen charakterisieren, so hat die Invalidenstraße hinterm Stettiner Bahnhof eins der traurigsten Gefächter Berlins. Von Querstraße zu Querstraße wird diese Straße ärmer und vermohrter! Und der Kontrast, der die seltsame Schauerlichkeit erzeugt, ist darin zu suchen, daß auch hier noch, in dieser verarmten Gegend, der scharfe Trennungstrieb besteht zwischen pseudo-bürgerlicher Wohlstandigkeit und der namenlosen, stumpfen Elendslarve. Deshalb wirkt diese Armut so korrekt, es ist gleichsam eine Armut mit Stehregnen und Böschlups. Und deshalb wirkt die Verwahrlosung so unvermittelt, so grauenerregend.

### Die Elendsbarade.

Ein in dieser Gegend praktizierender Arzt machte mich auf ein Haus in der Invalidenstraße aufmerksam, dessen Zustand in Worten wiedergegeben, mir Bestemmungen verursacht. In unmittelbarer Nähe der Ackerstraße, in der Nähe einer Koffschlächterei, in der viele Frauen, Männer und blasse Kinder für die letzten 25 Pfennig ein warmes Koffgoulach erziehen, befindet sich dieses Haus. Zu beiden Seiten die üblichen, vierstöckigen Mietkasernen, mit Ladengeschäften im Erdgeschos. Es ist durchaus erklärlich und bezeichnend für die durch Not und Verarmung so apatidisch gewordenen Anwohner, daß die dazwischen liegende Elendsbarade seit Jahren in demselben fürchterlichen Zustand bleibt. Hier wird die blutrünstige Phantasie verschiedener Filmarchitekten, die Bauten für Unterweltsskizzen herstellten, durch die Wirklichkeit übertrifft. Es gibt an der ganzen Straßenfront des Hauses kein ganzes Fenster, sogar die Fensterscheibe in der Haustür war lange Zeit durch ein rohes Kistenbrett ersetzt. Das ganze, schmale, niedere Haus bietet ein Bild des Jersalls. Ein Braut, wie man es gerade in Berlin höchst selten findet.

Es ist heller Vormittag, als ich es betrete. Die Wendeltreppe knarrt und quetscht unter meinen Füßen. Es liegt in der Luft, es schreit in aller Stummheit, es dringt von den fauligen Wänden auf mich ein, daß das ganze Haus kein Absteigequartier, auch kein Bordell ist, daß hinter diesen Türen, an denen im scharfen Luftzug wehende Gardinenfenster die ausgebrochenen, ausgeschlagenen Fensterscheiben ersetzen sollen, sich mehr begibt, als nur Liebesbegegnungen abgetakteter, lechter Dirnen! Es ist so unheimlich ruhig, so aufregend still im ganzen Haus, daß ich plötzlich vor einem langen, müden Schrei zusammenjähre! In der ersten Etage befindet sich die „Diele“. Ich weiß nicht, was da vor sich geht, weiß nur, daß von da der Schrei kam. Ich gehe hinunter und nehme mir vor, am Abend wiederkommen, wenn „Betrieb“ sein wird, denn das weiß ich schon: das Haus ist bewohnt! „Geheime Gasse“ wird hier geübt, „geheime Bordellerung“ elender Frauen, bemitleidenswerter Mädchen! Und das in einem Haus, in einem sozusagen „öffentlichen“ Haus, in das man von der Straße gehen kann. . . Halt! Am frühen Abend bin ich wieder da! Aber mitten auf der Treppe ist plötzlich der weltliche Durchgang durch eine hohe Tür verriegelt und vernagelt. Ein Schild und eine Klingel befinden sich an der Tür. Auf dem Schild steht: „Zur Diele! Bitte klingeln!“ Ich klinge nach einem Münztrafikenmorcelakt, aber indessen hier nicht verläßt, da ein Auge am Guckloch erscheint, aber nicht geöffnet wird! Ich gehe wieder hinunter! Gegenüber: ein Café mit Roffatosen und schmaler Beleuchtung. Ein junges, blaßes, unterernährtes Mädchen tänzelt vorbei, bittet um Feuer, seht sich! Nach Hören wird sie geschwätzt. Da frage ich sie: „Kennst du das Haus da drüben, in dem die Diele ist?“ Entsetzt starrt sie mich an! Erhebt sich, geht ohne Gruß! Und ich höre, wie sie zu Kollegen sagt: „Schon wieder ein Horchposten von drüben! Aber diesmal ein Ungefahrlicher!“ Als ich gehe, sehe ich die Mädchen an. Entsetzen spiegelt sich in ihren Gesichtern, Entsetzen und Angst!

## Werwolf als Bombenleger.

### Der „Kleine Prozeß“ von Altona.

Altona, 12. Dezember.

Vor dem Altonaer Schwurgericht wurde gegen die an den Sprengstoffanschlägen in Bad Oldesloe und Neumünster beteiligten Personen verhandelt.

Die Angeklagten sind in diesem Falle ein Chemiker Dr. Hellmann, ein Kaufmann von Wilamowiz, Moellendorf, ein Sattler Koch, Kaufmann Hambrodt, Handlungsgehilfe Ammermann und Angestellter Kroeger. Führer dieser Gruppe ist Dr. Hellmann gewesen, der eine leitende Stellung im Werwolf einnahm.

Dr. Hellmann gibt vor Gericht zu, die ihm zur Last gelegten Anschläge vorbereitet bzw. ausgeführt zu haben. Sie sollten, wie er sagt, zeigen, daß es noch Männer gäbe, die nicht damit einverstanden seien, daß Deutschland von auswärtigen Gläubigern abhängt und seine Politik durch sie bestimmt werde. Da auf legalem Wege keine Veränderung dieses Zustandes zu erhoffen sei, habe er, Hellmann, nicht vor Alternativen zurückgeschreckt. Ueber die Tat selbst verweigert der Angeklagte zunächst nähere Angaben und verweist auf die bisher aufgenommenen Protokolle.

Wilamowiz-Moellendorf gab zu, den Anschlag in Neumünster ausgeführt zu haben. Er glaube auch heute noch, daß die Anschläge nötig gewesen seien. Hambrodt hat nach seiner Angabe von den Anschlägen gewußt, Kroeger hat angeblich nicht gewußt, daß es sich um wiesliche Sprengstoffanschläge handelte. Die Angeklagten verwiesen im übrigen auf die Protokolle.

Sodann wurden die Protokolle über die Aussagen des Angeklagten Koch verlesen. Danach hat auf Anregung Hellmanns eine Zusammenkunft mit Koch in Hellmanns Wohnung stattgefunden, bei der ohne Zweckangabe Hellmann den Koch um Hilfe beim Einpacken eines mit Sprengstoffen gefüllten Blechkastens in einen Koffer gebeten habe. Bei einer weiteren Zusammenkunft seien zwei gefüllte Kanister und zwei Koffer vorhanden gewesen. Von Wilamowiz habe noch einen dritten gebracht. Am 14. März habe Koch Dr. Hellmann nach Oldesloe gefahren, wo er nach Aussehen des Beketers den Koffer angebracht habe. Koch hat den Eindruck gehabt, als ob die ganze Sache von Hellmann und Wilamowiz ausgegangen sei. Der eine Koffer sei bei dem Prokuristen Kienitz-Altona untergebracht worden.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte am Freitag der Staatsanwalt folgende Strafen: für die Angeklagten Dr. Hellmann 6 Jahre Zuchthaus, v. Wilamowiz-Moellendorf 5 Jahre Zuchthaus, für Hambrodt und Koch ebenfalls 5 Jahre Zuchthaus, für die Angeklagten Ammermann und Krüger beantragte der Staatsanwalt statt einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen 180 bzw. 300 Mark Geldstrafe.

## Vom Erzieher mißbraucht.

### Auffälliger Freispruch eines Potsdamer Gerichts.

Weil er sich als Erzieher an seinem Jögling unsittlich vergangen hat, war der 31jährige Obfzüchter und Handelsmann Hermann W. aus Neulangerwisch bei Potsdam vor dem Potsdamer Schöffengericht angeklagt.

Dem Obfzüchter war von dem brandenburgischen Erziehungsheim Helsenheim die 1913 geborene Charlotte W. zur Arbeit in Haus und Landwirtschaft zugewiesen worden. Der Angeklagte erhielt einen Schein, der darin lautete, daß er sich als Erzieher des Fürsorgemädchens zu betreiben hat und für das sittliche Wohl des Mädchens zu sorgen hätte. In mehreren Fällen hat sich der Angeklagte nun an dem Mädchen vergangen. Als die W. ihn vor Gericht belastet, ruft der Angeklagte mutendbrannt: „Dumme Föhre, dir werde ich helfen!“ Zuletzt gibt er die Taten zu. Er will sich den Erziehungsheim gar nicht weiter durchgelesen haben. Das Mädchen entließ schließlich aus dem Hause des Angeklagten, der verheiratet ist und vertraute sich der Oberin im Helsenheim an.

Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten aber merkwürdigerweise frei, weil es annahm, daß der Angeklagte nicht gewußt hat, daß er zu dem Mädchen in einem besonderen Erziehungsverhältnis steht. Bedauerlicherweise war vom Helsenheim vergessen worden, eine Unterschrift des Angeklagten unter den Erziehungsheim zu fordern.

## Großfeuer im Fabrikhaus.

### Mehrere Stockwerke ausgebrannt / Erheblicher Sachschaden

Ein größeres Feuer wütele in der vergangenen Nacht in dem Fabrikgebäude Admiralsstraße 18 im Südosten Berlins. Das drille und viele Stockwerk sowie das Dachgeschos wurden von den Flammen zerstört.

Das Feuer wurde kurz vor 1/4 Uhr früh von dem Nachtpolier bemerkt. Aus den Fenstern der im 3. Stockwerk gelegenen Lackiererei von Feldt u. Co. schlugen meterlange Flammen hervor. Bis zum Eintreffen der alarmierten Feuerwehr, die mit vier Löschzügen anrückte, hatte der Brand große Ausdehnung gewonnen. Die Flammen waren inzwischen auf eine angrenzende Vergolderei, auf das 4. Stockwerk, in dem eine Metallbruderei ihre Wertstätten hat, und auf den Dachstuhl übersprungen. Es bedurfte erheblicher Anstrengungen, um eine noch größere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Erst nach dreistündigem Wassergeben konnte der Brand isoliert werden. Die Löschmannschaften hatten unter starkem Rauch zu leiden. Der Schaden ist außerordentlich hoch, da auch in den unteren Stockwerken durch herabdringende Wassermengen schwere Verwüstungen angerichtet worden sind. Es besteht die Vermutung, daß der Brand bereits in den gestrigen Abendstunden ausgebrochen ist und stundenlang unbemerkt geschweh hat.

## Protest gegen Remarque-Filmverbot.

Nach der Entscheidung der Filmoberprüfstelle sind auch geschlossene Vorführungen des Films „Am Westen nichts Neues“ verboten. Das Reichsbanner hat darum auch die geplante Sondervorführung abgelehnt. Wie wir erfahren, werden am Montag Protestversammlungen des Reichsbanners gegen das Verbot durchgeführt. In den Versammlungen sollen führende Republikaner sprechen, um zu der Entscheidung der Filmoberprüfstelle Stellung zu nehmen.

## Finanzalarm in Rußland.

### Ausgabenüberschreitung beim Fünfjahresplan.

Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats der Sowjetunion hat einen Alarmruf erlassen, in dem mit eindeutigen Worten auf die katastrophale Finanzlage hingewiesen und unbedingte Einhaltung der in dem Wirtschaftsprogramm für das Sonderdrittjahr vorgesehenen Ausgabenbegrenzung gefordert wird. Für die Wirtschaftsunternehmen wird die Notwendigkeit einer Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse unterstrichen und gefordert, daß alle Mittel zur Heranziehung der Spargelder zum Aufbau der Wirtschaft ergriffen werden. Zu einem bedeutenden Teil müsse die Durchführung der Industrialisierung auch weiter auf Kosten der Volksmittel gehen. Die nachlässige Durchführung, in vielen Fällen sogar die direkte Sabotierung der Beschlüsse der Regierung und der Partei hinsichtlich der Finanzierung des Aufbaus, habe eine alarmierende Lage geschaffen. Zahlreiche Behörden und wirtschaftliche Organisationen machten gegenüber dem Programm wesentlich vermehrte Ausgaben, ohne sich über die Deckungsmöglichkeit Kopfzerbrechen zu bereiten. Eine derartige Mißwirtschaft müsse aber zu einem Zusammenbruch des ganzen Plans führen, deshalb sei die Finanzdisziplin zu halten.

## Razzia an der Köpfbücke.

### Dunkle Elemente im Zentrum Berlins.

Ein schwerer Ueberfall auf einen Arbeiter, der auf der Köpfbücke lebensgefährlich angefallen wurde, gab in der Donnerstagnacht Veranlassung zu einer ausgebreiteten Razzia. Kriminalbeamte der Inspektion A, des Raubdezernates und Schupo-beamte durchsuchten einige Lokale in Alt-Berlin. Es war bekannt, daß die Mitglieder des Vereins, dem der Schwerverletzte früher angehörte, in Lokalen der Friedrichsgracht und der anliegenden Straßen zu verkehren pflegten. Diesen Wirtschaften galt die Kontrolle. Den Beamten wurde an keiner Stelle nennenswerter Widerstand geleistet. Insgesamt wurden etwa 80 Personen, die sich nicht ausweisen konnten, nach dem Polizeipräsidium gebracht. Zwei von ihnen, ein Mann und eine Frau, werden, wie sich ergab, wegen Diebstahls von der Provinz her staatsbreichlich gesucht.



# Saalschlacht in Zeterow.

Ueber 50 Verletzte.

Zeterow, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagabend hatten die hiesigen Nationalsozialisten eine Versammlung einberufen, zu der aus Waldin, Gnien und anderen benachbarten Dörfern etwa 200 Kommunisten erschienen waren, die ohne das Eintrittsgeld zu bezahlen in den Saal eindrangen. Die Rede des nationalsozialistischen Referenten wurde bis gegen 10 Uhr dauernd durch Rufe unterbrochen. Gegen 10 Uhr trat aus Gnien noch ein Zug nationalsozialistischer SA-Leute ein, worauf sich bald eine juchende Saalschlacht entspann. Die Gegner gingen mit Stuhlbeinen aufeinander los. Schließlich wurden die Kommunisten von den Nationalsozialisten aus dem Saal hinausgedrängt.

Das Ergebnis der Saalschlacht waren etwa 50 Verletzte, darunter drei Schwerverletzte, die sich sofort in ärztliche Behandlung begeben wurden. Die Kommunisten versuchten darauf erneut in den Versammlungsraum einzudringen und demonstrierten mit Pfistersteinen und anderen Gegenständen fast sämtliche Fenster Scheiben des Gasthauses. In der Dunkelheit wurden auch mehrere Schüsse abgegeben, die, wie die Polizei mitteilt, von den Kommunisten abgefeuert wurden. Um weiteres Blutvergießen zu verhindern, wurde gegen 11 Uhr ein Ueberfallkommando aus Ostrow zur Hilfe gerufen. Erst gegen 2 Uhr konnte die Ruhe in den Straßen wieder vollständig hergestellt werden.

## Prämien für Nazistrolche.

Der Staatsanwalt als Verteidiger.

Quedlinburg, 12. Dezember. (Eigenbericht.)

Am frühen Morgen des Bahlages haben in Quedlinburg Nationalsozialisten einen Trupp Reichsbannerleute, die sich von der Nachtwache im Gewerkschaftshaus auf dem Heimweg befanden, überfallen und schwer verprügelt. Deshalb mußten sich am Donnerstag vor dem Gericht fünf Nationalsozialisten wegen Körperverletzung und Bedrohung verantworten. Nach den Zeugenaussagen haben die Nazis mit unglaublicher Brutalität gehandelt. Trotzdem gefiel sich der Staatsanwalt in der Rolle des Verteidigers. Mit 100 R. Geldstrafe gegen den Anführer Kiehling sollte die Sache abgemacht werden. Für die übrigen Nazis beantragte der Staatsanwalt Freispruch. Das Gericht verurteilte Kiehling zu zwei Wochen und einen gefährlichen Schließhaken namens Endorf zu einer Woche Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Dieses unverständlich milde Urteil wurde von dem im und vor dem Gericht anwesenden Publikum mit Entrüstung aufgenommen.

## Der Lübecker Kindertod.

Robert-Koch-Institut stellt Versehen Professor Deyles fest.

Der Reichsgesundheitsrat hat für Mitte Dezember eine Sitzung einberufen, in der über die Lübecker Vorgänge eingehend verhandelt werden soll. In der Sitzung wird es zu Auseinandersetzungen über die Gutachten des Reichsgesundheitsamts einerseits und die Untersuchungen im Robert-Koch-Institut andererseits kommen.

Das Reich hat sich bisher bei seinen offiziellen Erklärungen über die Ursachen der Lübecker Kindertatrasche, der mehr als 70 Kinder zum Opfer fielen, auf eine Untersuchung von Professor Ludwig Lange vom Reichsgesundheitsamt gestützt. Dieses Gutachten gibt zwar Calmette nicht die Schuld an den Vorgängen, es läßt aber die Frage offen, ob eigentlich der Professor Deyle aus Lübeck, dem das Laboratorium des Krankenhauses unterstand, ein Verschulden trifft. Im Gegensatz dazu steht das Ergebnis eingehender Untersuchungen aus der Seuchenabteilung des Robert-Koch-Instituts. Der Abteilungsleiter, Professor Dr. Bruno Lange, hat über die Lübecker Kindertatrasche auf Veranlassung des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt im Robert-Koch-Institut Laboratoriumsversuche gemacht, deren Einzelheiten jetzt in der Zeitschrift für Tuberkulose veröffentlicht werden. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist deshalb so aufsehenerregend, weil es zu den ausweichenden Feststellungen der Reichsbehörden eindeutig die Schuld des Professors Deyle an dem furchtbaren Unglück feststellt. „Unsere Befunde“, so heißt es, „sprechen dafür, daß in Lübeck eine Vermischung von Calmette-BCG-Kulturen mit einer pathogenen (frankheitsverursachenden) Kultur offenbar mit dem Stammtitel vorgekommen ist.“

Das Robert-Koch-Institut, Deutschlands hervorragendste Forschungsstätte, kommt zu dem Schluss, daß ein Versehen in der Impfstoffzubereitung im Laboratorium Deyle vorgekommen ist, ohne daß sich im einzelnen die Art der Vermischung hat feststellen lassen. Für die Annahme, daß die Lübecker Unglücksfälle durch eine spontane Umwandlung des Calmette-Serums verursacht seien, habe sich nicht der geringste Anhaltspunkt ergeben. Die neuen Feststellungen, über die im Reichsgesundheitsrat eingehend gesprochen werden wird, dürften voraussichtlich auch der Lübecker Staatsanwaltschaft Anhalt geben, die Ermittlungen wegen fahrlässiger Tötung weiter zu führen.

## Todessturz in den Treppenschacht.

Im Treppenschacht eines Hauses in der Gärtnersstraße in Lichtenberg wurde heute früh der 43jährige Werkmeister W. mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Wie von der Kriminalpolizei festgestellt wurde, ist W. spät nachts, offenbar angeheitert, heimgekehrt. In der Höhe des zweiten Stockwerkes verlor er das Gleichgewicht und stürzte dann über das Geländer der Wendeltreppe in den Schacht hinab.

## Ausfuhr deutschen Kunstbesitzes.

Das frühere württembergische Herrscherhaus will Gemälde von Gainsborough nach Amerika verkaufen.

In der württembergischen Staatsgalerie hängen drei Gemälde des englischen Malers Gainsborough, die als Kunstwerke außerordentlich hoch geschätzt werden. Sie stellen Persönlichkeiten dar, die mit dem früheren württembergischen Fürstenhaus verwandt waren und gehören zu einer sogenannten „Prinzessin-Rathilde-Stiftung“, auf die der württembergische Staat beim Uebergang des Kronguts auf den Staat Anspprüche erhoben hat. Welcher ist aber das frühere Fürstenhaus mit seiner Behauptung, daß diese Stiftung sein Privatvermögen sei, bei den Gerichten durchgedrungen. Seitdem gehören diese Bilder nur noch in der Form von Verpfänden zum Bestand der Staatsgalerie.

Nun soll die Familie beabsichtigen, das bedeutendste dieser Bilder nach Amerika zu verkaufen, worüber die Verhandlungen schon weit gediehen sind. Hoffentlich gelingt es noch rechtzeitig auf Grund der vorhandenen Bestimmungen zum Schutze des deutschen Kunstbesitzes, den Abschluß dieses Geschäftes zu verhindern.

# Die ganze Richtung paßt uns nicht!

## Reichswehrministerium erstattete ein Gutachten von „unnachlässlicher Strenge“

Die Hintergründe, auf denen das Verbot des Remarque-Films entstand, beginnen sich deutlicher abzuzeichnen. Das Gutachten des Reichswehrministeriums wird veröffentlicht. Es ist deswegen so außerordentlich interessant,

weil es sich selber die Objektivität abspricht.

Das Gutachten erklärt nämlich: Die Umstände erforderten es, „daß dieser Film mit unnachlässlicher Strenge, die die Gerechtigkeit indes nicht ausschließt (1), beurteilt wird.“ Das ist ungefähr der Standpunkt des Sergeanten Himmelstoch, der mit unnachlässlicher Strenge die Rekruten sich in die Pfütze schmeißen läßt, wobei sein militaristisches Gehirn auch von der „Gerechtigkeit“ einer solchen Maßnahme durchaus durchdrungen ist. An anderer Stelle wird dies Gutachten aber noch deutlicher, indem es erklärt:

„Wenn dem Reichswehrministerium öffentlich Ueberempfindlichkeit vorgeworfen wird, so erträgt es diese Vorwürfe gern. Für die Wehrmacht gibt es in nationalen Dingen keine Ueberempfindlichkeit. Das Reichswehrministerium... beabsichtigt nicht, sich in Fragen der nationalen Ehre und der Ehre der Armee von irgend jemand an Empfindlichkeit überbieten zu lassen.“

Damit ist unumwunden zugestanden, daß das ganze Gutachten von militaristischer Ueberempfindlichkeit diktiert ist. Woran diese Ueberempfindlichkeit Anstoß nimmt, das zeigt das nachfolgende Verzeichnis der vom RM. im einzelnen beanstandeten Stellen:



## Feuerwehr muß helfen!

In der Königsallee im Grunewald wurde der Fahrdamm infolge eines Wasserrohrbruchs in weitem Umfange unterspült. In die so entstandene verschlammte Tiefe stürzten zwei Kraftwagen, die von der Feuerwehr aus ihrer mehr als peinlichen Lage befreit werden mußten.

## Des Franzosengastspiels zweite Serie.

„Robert und Marianne“ von Géraldy.

Frau Robinne und Herr Alexandre repräsentieren die jüngere Pariser Schauspielergeneration. Sie gingen auch aus der Comédie Française hervor, obwohl Herr Alexandre mit Festigkeit den Berlinern mitteilt, daß er heute außerhalb der Staatsstrasse spielt. Die Comédie Française ist und bleibt also trotz aller Proteste das große Reservoir und die beste Erziehungsanstalt für Frankreichs Renarddarsteller.

Das Schauspiel, das aufgeführt wird, bietet einige große Szenen der Abrechnung zwischen dem lebenden Mann und seiner Gattin. Nach der französischen Sprache wird ein Stück gemimet. Nach der deutschen Sprache wird es gedeutet. So kommt häufig in das deutsche Stück eine merkwürdige Verschnörkelung. Bei Franzosen und Deutschen werden die Stücke auch geschuftet. Géraldys Schauspiel ist ein wenig gemimet, gedreht und geschmückt, aber auch beträchtlich geschuftet. Das Pathos des Dramatikers bedrückt den Zuhörer, die beiden Liebenden, die er zeigt, sind Uebermenschen des Gefühls. Sie machen aus ihren kleinen Schmerzen die ganz großen Worte. Die Junge, mit guter Mißgibt und deshalb auch mit gutem Charakter ausgestattete Dame heiratet den Industriekapitän, weil sie in diesem starken und angesehenen Mann alle Rümerziede erblickt. Bald entdeckt die Dame, daß sie vor der übertragenden Persönlichkeit dieses Lebenslegers immer winziger und unselbständiger wird. Sie will sich retten durch die Flucht, verliert auch nur durch einen kleinen Ehebruch. In diesem Augenblick scheitert der Industriekapitän. Nahe ist er dem Bankrott. Aber dieser Zusammenbruch bringt gerade das Wiedererwachen der Liebe zwischen den Gatten. Da er plötzlich schwach und elend ist, muß sie stark und mütterlich werden. Also wächst die Ehe zwischen Robert und Marianne wiederum zusammen.

Frau Robinne und Herr Alexandre spielen in flüssigster Konversation. Niemals werden sie die große Leidenschaft explodieren lassen, selbst die Wildheit des Gefühls wird noch gezügelt. Aber die Weichheit wird unmäßig überleben. Da, wo wieder das zärtliche Stammeln zwischen den verlorenen Liebesleuten beginnen soll, werden sie zu lässlich, zu poetisch, beinahe lächerlich. Verlocht werden sie durch die Ueberchwenglichkeit ihres Autors, sich einem grenzenlosen Betonen der verbrauchtesten Herzensmelodie hinzugeben.

Der verdammte Druckfehlerlauf führt wieder einmal gegen mich niederträchtigen Krieg. Um nur die größte Gemeinheit festzuhalten: in meiner Kritik der Daudetschen „Sappho“ hat er statt Niedrigkeit das ganz sinnlose Wort Schliebrigkeit gesetzt und damit zur Betrübnis meiner treuen Leser meine blendende Silberperle um leben Ganz gebracht.

Max Hochdorf.

Julius Bab wird auf Einladung der Volksbühne am 14. 20 Uhr, im Särgeraal des Rathauses über das Thema „Die Suche nach dem neuen Goldfeld“. Der Vortrag knüpft an die nächsten beiden Ausstellungen der Volksbühne (Volgar, „Die Defraudanten“, und Wolnar, „Ulliam“) an. Einlaßkarten: 0,60 M. am Saalzugang.

Das jämmerliche Heulen und Schreien der Freiwilligen beim Trommelfeuer und ihre ständige angstverzerrten Gesichter. Ihr mildes, gieriges, unappetitliches Fressen. Das Hinwerfen der Rekruten in eine Schlammfüße auf dem Exerzierplatz. Die Szene, in der ein sterbender Kamerad besucht wird, dem die Beine abgeschossen sind, und in der die Freiwilligen vor ihm darüber zu verhandeln beginnen, wo er seine schönen neuen Stiefel bekommen soll.

Das unappetitliche Fressen! Man möchte annehmen, daß diese Beanspruchung von einem Offizier herrührt, der aus dem Bereich des Offizierskasinos nie herausgekommen ist. Selbstverständlich wurde im Schützengraben der Fisch stets mit dem Fischbesteck und Hummern nur mit der Hummergabel gegessen! Weißes Damastgedeck und eine Blumenwiese auf dem Tisch waren Ehrentafel!

Das Gutachten des Reichswehrministeriums bekommt sogar die Behauptung fertig, daß es auch wohl in amerikanischen und englischen Kriegsfilmen Schredensszenen gäbe, „aber stets behält der amerikanische Soldat selbst“

In der größten Gefahr ein vergnügtes Lächeln.

Also: keep smiling! Lächle Bajazzo! Nun wissen wir endlich, wie die Kriegswahrheit im Film aussehen muß. Der Soldat muß lächeln, wenn sein Nebenmann von der Granate in Stücke gerissen wird. Nicht wahr, Kriegsteilnehmer, wir haben uns doch in solchen Situationen stets den Bauch vor Lachen gehalten!

Trotz seiner Beanspruchungen und trotz seiner Ueberempfindlichkeit muß aber sogar das Reichswehrministerium zugestehen, daß der Film in seiner Gesamttendenz kein Heffilm ist. Aber da gibt es eine einfache Art, sich herauszureden. Hören wir das Gutachten:

In der Linie der Abkehr von der primitiven Hehe des Krieges zur unauffälligen und vorsichtigen Berührungslinse liegt es auch, einige günstige Typen herauszuarbeiten, mit denen man erforderlichenfalls den Vorwurf der bösen Absichten widerlegen kann.

Wirklich, das ist eine Gemeinheit, diese verdammte Objektivität! Wir erinnern uns eines wunderschönen Urteils der Klassenjustiz, aus der Zeit kurz nach dem Sozialistengesetz! Ein sozialdemokratischer Redakteur wurde wegen Majestätsbeleidigung zu langer Gefängnisstrafe verurteilt. Das Gericht mußte zwar feststellen, daß die inkriminierten Sätze keine Beleidigung des Kaisers enthielten; aber der Schilling von Redakteur habe diese harmlose Fassung nur gewählt, weil er die Strafe für eine — nicht gebräuchte — Beleidigung gefürchtet habe. Dafür müsse er erst recht bestraft werden!

Wie dieses Gericht, das unter allen Umständen wegen Majestätsbeleidigung verurteilen wollte, stellt sich auch das Reichswehrministerium zu dem Film. Treibt der Film keine Hege, greift er, wie es der Wahrheit entspricht, aus einer Menschenmasse günstige und ungünstige Typen heraus, so wird dem Hersteller erklärt: „Das hilft Dir nichts! Du bist nur objektiv gewesen, damit wir Dich nicht wegen Inobjektivität verbieten können. Also verbieten wir Dich gerade!“

Das Gutachten des Reichswehrministeriums umfaßt drei Spalten. Es ist im Grunde überflüssige Arbeit. Unter dem alten System hat man sich solche Dinge leichter gemacht, aber auch offener und ehrlicher ausgesprochen mit den Knappen sechs Worten:

„Die ganze Richtung paßt uns nicht!“

## Von Lieben und Lachen.

Drei Einakter im Lustspielhaus.

Diese drei Einakter: „Der Mörder“, „Das Märchen“ und „Die tote Tante“ sind von Curt Göb, der sein eigener Autor, Schauspieler, Dramaturg, Regisseur und Direktor ist. Es sind wirkungsvollere Publikumsstücke, geistreich, und der Dichter Göb gibt dem Hauptdarsteller Göb Gelegenheit, drei prächtige, grundverschiedene, lebensechte Typen zu spielen. Alles, was hier geschieht, ist vom Dialog hergeleitet, das Wort trägt alles, die Handlung ist nicht — sie wird erst durch das Wort aufgedeckt. Der Mörder ist eigentlich kein Mörder, im „Märchen“ verläuft alles programmäßig, „Die tote Tante“ ist ein Sittenbild mit Verzerrungspunkten. Im allgemeinen geht man nicht ins Theater, um vor der Kampe die neuartigen, feinen und sensationellen Tricks eines lebenswürdigen Schmarzünstlers zu bewundern. Es ist freilich ein Unterschied zwischen dem Erlebnis, das einem ein bis zur künstlichen Vollendung geschulter Radfahrer bietet, und etwa dem Glibderpiel einer Tänzerin.

Käthe Haack, Valerie v. Martens, Beria Monnard, Karl Winter leisteten Gutes. Max Kaufmann war im „Mörder“ zu lärmend, im „Märchen“ prächtig als Diener des spleenigen Lords. Das Publikum tobte vor Vergnügen.

Alexander von Sacher-Masoch.

Museumsvorträge. Sonntag, den 14. 10 Uhr. Dr. Dreger über Orientalische Frühreligionen im Kaiser-Friedrich-Museum; Prof. Schatz über Ägyptische Altertümer aus Rubien im Neuen Museum.

Silberfeier der Volksbühne. Die alljährlich veranstaltete Silberbühne auch diesmal wieder am 21. Dezember, 23 Uhr, eine Silberfeier im Theater am Bülowplatz, bei der die IX. Symphonie unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth-König zur Aufführung gelangen wird.

Wetter für Berlin: Größtenteils trübe ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen nahe bei Null. — Für Deutschland: Ueberall trübe, nirgends Niederschläge von Bedeutung, im Osten langsam sinkende Temperaturen.

Max praktisch denken, heißt schlicht denken. Etwas Brauchbares muß es sein, das doch schon ist. Erwas, das auch eine noch so blühende Wiederholung nicht von seinem Rauber und seiner Eigenart nimmt. Aber gibt es solche Gedanken? Für die Herrenwelt bestimmt! Die Antwort heißt: Bei Reinerweber am Räumlichen Fischmarkt! Der Reiner als Einzelgänger und in geschäftlichen Angelegenheiten die Höhe und die Seele, die Resonanz und die Seele, die Fragen und die Antworten und die vielen anderen angenehmen Dinge. Darum wird jeder dieser Gedanken immer wieder referieren und an die Gehirne über den Weben erinnern. Und sollte der, dem die Rede zugehört ist, ein einwilliger Herr sein, dem nur das gefällt, was er selbst ausfindet, dann identisch man „unber“ und überläßt dem Eigenbrötler einen Reinerweber-Schrei, der dem Ueberlebener jederzeit in voller Höhe effulziert wird.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Hübs, Berlin; Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlags-Bureau: Verlag v. m. b. H., Berlin, Druck: Verlags-Bureau: Verlags-Bureau: Verlag Singer & Co., Berlin SW 8, Lindenstraße 3, Stern 1 Verlag.



# Seit Jahrzehnten

Seide nicht so billig wie jetzt bei uns!

<b>Crêpe de Chine</b> reine Seide, erstklassige deutsche Fabrikate, in ca. 50 Farben, ca. 95 cm breit . . . Mtr. M	<b>Serie III</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>
<b>Veloutine</b> reine Wolle mit reiner Seide, erprobte solide Kleiderware, schwarz und einfarbig, ca. 95 cm breit . . . Mtr. M	<b>Serie III</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>
<b>Crêpe Marocain</b> reine Seide, erstklassige Kleiderqualität, schwarz, marine u. viele mod. Farben, ca. 95 cm breit, Mtr. M	<b>Serie III</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>
<b>Crêpe Georgette</b> reine Seide, gute Qualitäten, in vielen Farblönen, ca. 95 cm breit . . . Mtr. M	<b>Serie III</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>
<b>Crêpe Satin</b> reine Seide, hochwertige Qualitäten in reicher Farbauswahl, ca. 95 cm breit . . . Mtr. M	<b>Serie III</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>
<b>Waschsamt</b> florrest, gute Körper-Qualitäten, in neuesten Tweed-Mustern, Mtr. M	<b>Serie III</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>
<b>Velours-Chiffon</b> Velours transparent, hervorragende Krefelder Erzeugnisse, ca. 95 cm breit . . . Mtr. M	<b>Serie II</b>	<b>Serie I</b>	

KAUFHAUS  
**JOSEPH**  
WILHELM  
BERLIN-SCHEIBENBERG-ALLENBERG

**Stoffe, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche** zu außerordentlich billigen Preisen!  
Verkaufszeit 8-17 Uhr, Sonnabends 8-14 Uhr — Kleider- und Seidenstoffe aller Art  
**Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G.** Berlin-Adlershof, Adligersteil 265  
Gegenüber Stadtbahn, Fernspr.: Adlershof 237, 238, 240

**Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands** (Vereinsgruppe Berlin)  
Der Mitgliedschaft aus Anwartschaft, daß am 9. Dezember der Rollende  
**Ernst Pieper**  
(Schlichter Bahnhof) verstorben ist.  
Ohne seinem Tadeln!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Dezember, 15 Uhr, auf dem Friedhof Hiltzendorf statt. Regere Beteiligung erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

**Weihnachtsgeschenke**  
Pelzbesezte  
**Mäntel**  
wie Abbildung  
39.75, 49.75  
68 bis 120 M  
Entscheidende  
Straßen- u. Nachmittags- Kleider  
Herrliche Blusen  
in jeder Preislage  
**W. Bernhardt Nachf.**  
Belle-Alliance-Straße 105 u. 101  
am Halleschen Tor

**Bekleidung**  
fertig und nach Maß  
**für Damen und Herren**  
bis 8 Monatsraten  
**Scherzer & Broh**  
Andreasstr. 3  
Ecke Berliner Str.

**Krause-Pianos**  
zur Miete  
W50, Ansbacherstr. 1

**Tuch-Peters**  
Besitz. Gebotener  
Gr. 104, Eing. Aus-  
länderstraße - Rechts  
für die Wägen, Schürzen,  
Pöhlchen, auf alle  
Stoffe 10 Prozent  
Preisabbat.

**Urnen und Grabdenkmäler**  
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!  
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der  
**Steinmetzhütte, G. m. b. H., Baum-**  
schulweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium.  
Tel.: F3, Oberspree 1683. Lieferung nach allen Friedhöfen  
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

**Alles ohne Geld!**  
Nur auf Teilzahlung liefere ich Anzüge, Uster, Paletots, Joppen, Bettwäsche, Tischwäsche, Herrenwäsche, Gardinen, Bettdecken, Steppdecken, Diwanddecken, Metallbetten, Ruhebetten, Särge, Schlafzimmer, Grammophone u. a., verteilt in kleinen Wochen- od. Monatsraten  
**Josef Steinbrecher**  
Charlottenburg 1  
Cauerstraße 12 (Laden)  
Telephon: Wilhelm 563

**Auto-Reparaturen**  
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.  
Anfertigung von Ersatzteilen.  
**M. Hecker, Bin.-Friedrichshagen**  
Tel.: F 4, 6023.

**Besonders** wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ **billig!**

## PROGRAMM für die Zeit vom 12. bis 15. Dezember

**BTL**  
**Potsdamer Straße 38**  
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Kriminal-Tonfilm: Der Tanz geht weiter mit Wilhelm Dieterle

**Rheinstraße 14** (An der Kais-Eiche)  
W. ab 5 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Mary Lou mit Lya Mara. — Der fliegende Holländer in 6 Akten

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Der Schuß im Tonfilmatelier mit Gerda Maurus

**Turnstraße 12** W. 5, 7, 9 U.  
Stg. ab 3 U.  
Leutnant warst du einst bei den Husaren m. Mady Christians, Georg Alexander, Gustav Diesel

**Alexanderstr. 39-40**  
(Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet  
Kriminal-Tonfilm: Der Tanz geht weiter mit Wilhelm Dieterle

**Charlottenburg**  
**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)  
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Tonfilm: Der Tanz geht weiter mit W. Dieterle, L. Arns. — Beiprogr.

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 W. 5, 7, 9 Uhr  
Stg. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung  
Tonfilm: Der Sohn der weißen Berge mit L. Trenker. — Rajah, das Herz des Maharadscha. Jugendl. Zutritt

**Wilmersdorf**  
**Atrium Beba-Palast** Wochentags  
Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9, 15 Uhr  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Tonfilm-Uraufführung: Der falsche Feldmarschall mit Vlasto Burian, Rode Roda, Fee Malten, H. Frank (Tonfilm-Humorstück). — Tonbeiprogramm, Jugendliche haben Zutritt!

**Schöneberg**  
**Titania Schönebg.** W. 5, 7, 9  
Hauptstraße 49 100 proz. Tonfilm!  
Henny Porten spricht singt tanzt in ihrer Doppelrolle Kobilheisels Föchter mit Kampers. Jugendliche Zutritt

**Friedenau**  
**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65 W. 7, 9 Uhr  
Sonnabend, Sonntags 5, 7, 9 Uhr  
Tonfilm: Das Lied ist aus mit Liene Haid, Willy Forst. — Tonbeiprogr.

**Steglitz**  
**Titania-Palast** Tel. 630, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr.  
Tonfilm: Das Land des Lächels mit Richard Tauber. Musik: F. Lehár. Tonbeiprogramm. Jugendl. Zutritt!

**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli** Wochentags 7, 9, 10 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9, 10 Uhr  
Potsdamer Str. 50 Stg. 2.30, Jgd.-Vorst  
Tonfilm: Die Lindenwirtin m. Käthe Dorsch. — Tönende Wochenschau

**Mariendorf**  
**Ma-Li** Mariendorfer Wochentg.  
Lichtspiele ab 7 Uhr  
Chausseestr. 105 100 proz. Tonoperette  
Zwei Herzen im Dreiviertelakt mit Willy Forst. — Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Tempelhof**  
**Tivoli** Berliner Str. 97  
Beg. 7, 9, Stg. ab 3 Uhr: Jug.-Vorst  
100 proz. Tonoperette: Kobilheisels Föchter mit H. Porten, F. Kampers, Micky Maus. Jugendliche Zutritt

**Südwesten**  
**Lichtspiele Südwest**  
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 U.  
100 proz. Tonfilm: Skandal um Eva mit Henny Porten  
Fox-Tonwoche. — Beiprogramm

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr  
100 proz. Tonfilm: Susanne macht Ordnung mit Truus v. Aalten  
Tonbeiprogramm

**Süden**  
**Primus-Palast**  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76  
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9 U.  
Werner Fötterer im Tonfilm:  
Studenten von heute!  
(O alte Burschenherrlichkeit)  
Tönende Woche. — Bühne  
Jürgen u. Maridan, Akkordeonvirt.

**Th. am Moritzplatz**  
Beg. Wg. 3, 7, 9 Uhr Stg. ab 4 Uhr  
Tonfilm: Die lustigen Musikanten (Laubenkolonie) mit Kampers, Erika Gläzner, Picha. — Gütes Beiprogr.

**Neukölln**  
**Mercedes-Palast**  
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße  
Anfang: Wochts. 6.45, 9. Sigs. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonfilm: Das Kabinett des Dr. Larifari  
1000 Worte Ulk  
Große Bühnenschau

**Kukuk** Wochent. 6.45, 9 U.  
Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kottbuser Damm 92 100 proz. Tonfilm!  
Kriminaltonfilm: Das gestohlene Gesicht m. M. Adalbert. — Tonbeiprogr.

**Excelsior** Wochent. 6.45, 9 U.  
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191 Tonfilm!  
Das alle Lied mit Lil Dagover, Lien Deyers. — Micky Maus  
Sonnabend 3 U. gr. Märchenvorstellg.

**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Tonoperette: Leutnant warst du einst bei den Husaren m. Mady Christians  
Tonbeiprogramm

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Str. 31 Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Anf. W. 6.30 u. 9 U.  
Kriminal-Tonfilm: Der Tanz geht weiter (ein Film aus Al Calponas Unterwelt) mit Wilhelm Dieterle  
Beiprogramm. — Bühnenschau

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 11-14  
Wochts. 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
100 proz. Kriminaltonfilm:  
Das gestohlene Gesicht  
mit Max Adalbert, Hans Otto  
Beiprogramm — Bühnenschau

**Urania** Tonfilm-Variété  
W. 6.45, Stg. 3 U.  
Wrangelstraße 11 (an d. Köpenicker Str.)  
Ereignis einer Nacht mit Igo Sym, Tom Mix. — König Cowboy  
Kapelle. — Bühnenschau

**Sternwarte - Treptow**  
Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4, 6, 8 Uhr:  
Auf griechischen Meeren. — Ferner:  
Das unbekannte Paris. — Filme

**Nordosten**  
**„Elysium“** Prenzlauer Allee 56  
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr  
Tonfilmkomödie: Der keusche Josef  
mit H. Liedke  
Große Bühnenschau

**Flora-Lichtsp.** Landsberger  
Allee 40/41  
Wochent. 6.20, 9 U, Sbd. 5 U, Stg. 3 U.  
Kriminal-Tonfilm: Der Tanz geht weiter mit Wilhelm Dieterle. — Meine Schwester und ich m. Mady Christians

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Beginn der ersten Vorstellungen:  
Wochent. 6.30, Sbd. 5, Stg. 3 Uhr  
Trolka (Dreigespann der Liebe)  
mit Olga Tschichowa, Hans A. von Schlettow  
Gütes Beiprogramm  
Auf der Bühne:  
Balalaika-Orchester Davydoff

**Concordia-Palast**  
Andreasstr. 64 W. ab 3 U., Stg. ab 3 U.  
Kriminaltonfilm:  
Der Tanz geht weiter mit Wilhelm Dieterle, Anton Pointner. — Beiprogr.

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, 7, ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.  
100 proz. Großtonfilm. Die lustigen Musikanten m. Camilla Spira  
Tönendes Beiprogramm

**Alhambra** Woch. ab 6.30 Uhr  
Sonnt. ab 4 Uhr  
Koppenstraße 29 Stg. 1/3 gr. Jugend-V.  
Das ausgezeichnete Filmprogramm  
sowie Bühnenschau

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70 100 proz. Tonfilm:  
W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Bockhieserfest mit Ida Wüst, Hans A. v. Schlettow. Tonbeiprogramm

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch** W. 6.15, 8.45 Uhr  
S. 4, 7 u. 8.45 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde: Beiprogramm  
Millionen um ein Weib mit George Bancroft. — Wenn die Großstadt schläft mit Lon Chaney †

**Weißensee**  
**Schloßpark Film - Bühne**  
Berliner Allee 206-210 Bühnenschau  
Walzer im Schlafcoupé m. Fr. Schulz  
Jonny bracht Geld m. R. la Rocque

**Norden**  
**Alhambra** Möllerstraße 130,  
Ecke Seestraße  
Pal und Palachen als Kunstschützer.  
Bühnenschau, Volles Orchester. Ab  
Montag: Der keusche Joseph

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonfilm  
Die ständige Stadt mit Brigitte Helms,  
Jan Klopura, Georg Alexander  
Tonbeiprogramm. Jugendl. Zutritt

**Marga-Lichtspiele**  
Schulstraße 29 100 proz. Tonfilm  
Ein Burschenlied aus Heidelberg m.  
Willy Forst, Betty Bird. — Masken  
mit Stuart Webb. Lustig. Beipr.

**Prater-Lichtspiel-Palast**  
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stg. 3 1/2 U.  
Der Kuß m. Grete Garbo. — Pal  
und Palachen im Frajer, Bühnensch.

**Mila-Lichtspiel-Palast**  
Schönhauser Allee 130 W. 5 1/2, S. 4 1/2  
Tonfilm: Der Sohn der weißen Berge  
mit Luis Trenker. Bühnenschau

**Filmpalast Puhmann**  
Schönhauser Allee 143 W. 5, S. 3 1/2 U.  
Tonfilm: Bockhieserfest  
mit v. Schlettow. — Der Doppelgänger

**Colosseum** Wgs. 5, 7 u. 9 Uhr  
Stg. ab 3 Uhr  
Schönhauser Allee 123 Tonfilm  
Die unvollkommene Ehe m. Buster  
Keaton. — Lustige Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21 a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9  
100 proz. Tonf. Dolly macht Karriere  
mit Dolly Haas, Alfred Abel, Curt  
Gerron. — Beiprogramm

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27 W. 6.30, 9 U., Stg. ab 1 U.  
100 proz. Tonfilm: Komm' zu mir zum  
Rendezvous. — Beiprogramm

**Niederschönhausen**  
**Film-Palast** Nieder-  
schönhausen  
Blankenburger Str. 4 So. 2 1/2 Jgd.-U.  
Wochent. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.  
Tonfilm: Zweimal Hochzeit m. L. Hald  
R. A. Roberts. — Micky Maus

**Tegel**  
**Filmpalast Tegel** Bahnhof-  
straße 2  
Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U.  
Pal u. Palachen als Kunstschützer.  
Der blaue Express (Russentfilm),  
Bühne: Zigeunerklänge

**„Kosmos“ Filmbühne**  
Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, \*30 Uhr  
Komm' zu mir zum Rendezvous  
mit Ralph A. Roberts, Lucie Eng-  
isch. A. G. Bühne: „Freiwilligen“

**Union-Theater** Hauptstr. 3  
Stg. 2 Jgd.-V. W. 6 3/4, Stg. 4 1/2, 6 3/4 U.  
Letzte Warnung m. Laura la Plante  
Talu, das Rätsel im Weibe

**Hennigsdorf**  
**Filmpalast** Reg. W. 6, 8-37  
Berliner Straße 89 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.  
Tonfilm: O alte Burschenherz-  
keit. Auf Klangfilm-Apparatur

**Westen**  
**Primus-Palast** W. 5.15, 7.15,  
9.15 S. ab 3.15  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
Tonfilm: Drel Tage Mittel-  
arab m. Lucie English, F. Schulz,  
Max Adalbert, Regie: Carl Boese.

**Friedrichstadt**  
**Franziskaner**  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
Eine hervorragende 3-Stundenleistung:  
Um 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr  
Der Kriminalist von Scotland Yard  
Londoner Unterweltabenteuer  
Um 12, 3, 6 und 9 Uhr  
Revue-Operetten-Tonfilm: Nur Du!  
mit Charlotte Ander, Fritz Schulz  
Neueste Kultur- und Wochenschau  
Tönendes Beiprogramm

**Die Kamera** Täglich  
4, 6, 9 Uhr  
Unter den Linden 14  
Mann mit der Felleise m. Fairbanks  
Mäder mit der Felleise m. A. Ondra

**Noabit**  
**Artushof-Lichtspiele**  
Perleberger Straße 29  
Film- und Bühnenschau  
Wochent. ab 3 1/2, Sonnt. ab 5 Uhr  
Zyankali mit Grete Mosheim. — Das  
Mäder aus USA, mit Dina Gralla

**Südosten**  
**Filmbeck**  
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof  
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr  
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Tonfilm:  
Väter und Söhne  
mit Rod. Rittner  
Beiprogramm  
Bühnenschau

**Luna-Filmpalast** W. 5 U.  
Stg. 3 U.  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Der Kuß mit Gr. Garbo. — Das Ge-  
spens v. Balfour-Haus (Um Mitter-  
nacht). — Bühne Georg Tucher

**Schwarzer Adler** Frankf.  
Allee 99  
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.  
100 proz. Tonposse: Pension Schöllers  
mit Kampers, Elga Brink  
Tönendes Beiprogramm

**Comenius-Lichtspiele**  
Memeler Straße 97 Anfang: 5, 7, 9 U.  
Tonfilm: Rheinfeldmädel. — Die  
heiligen drei Brunnen. — Beiprogr.

**Alhambra** Woch. ab 6.30 Uhr  
Sonnt. ab 4 Uhr  
Koppenstraße 29 Stg. 1/3 gr. Jugend-V.  
Das ausgezeichnete Filmprogramm  
sowie Bühnenschau

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70 100 proz. Tonfilm:  
W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Bockhieserfest mit Ida Wüst, Hans A. v. Schlettow. Tonbeiprogramm

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch** W. 6.15, 8.45 Uhr  
S. 4, 7 u. 8.45 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde: Beiprogramm  
Millionen um ein Weib mit George Bancroft. — Wenn die Großstadt schläft mit Lon Chaney †

**Weißensee**  
**Schloßpark Film - Bühne**  
Berliner Allee 206-210 Bühnenschau  
Walzer im Schlafcoupé m. Fr. Schulz  
Jonny bracht Geld m. R. la Rocque

**Norden**  
**Alhambra** Möllerstraße 130,  
Ecke Seestraße  
Pal und Palachen als Kunstschützer.  
Bühnenschau, Volles Orchester. Ab  
Montag: Der keusche Joseph

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonfilm  
Die ständige Stadt mit Brigitte Helms,  
Jan Klopura, Georg Alexander  
Tonbeiprogramm. Jugendl. Zutritt

**Marga-Lichtspiele**  
Schulstraße 29 100 proz. Tonfilm  
Ein Burschenlied aus Heidelberg m.  
Willy Forst, Betty Bird. — Masken  
mit Stuart Webb. Lustig. Beipr.

**Prater-Lichtspiel-Palast**  
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stg. 3 1/2 U.  
Der Kuß m. Grete Garbo. — Pal  
und Palachen im Frajer, Bühnensch.

**Mila-Lichtspiel-Palast**  
Schönhauser Allee 130 W. 5 1/2, S. 4 1/2  
Tonfilm: Der Sohn der weißen Berge  
mit Luis Trenker. Bühnenschau

**Filmpalast Puhmann**  
Schönhauser Allee 143 W. 5, S. 3 1/2 U.  
Tonfilm: Bockhieserfest  
mit v. Schlettow. — Der Doppelgänger

**Colosseum** Wgs. 5, 7 u. 9 Uhr  
Stg. ab 3 Uhr  
Schönhauser Allee 123 Tonfilm  
Die unvollkommene Ehe m. Buster  
Keaton. — Lustige Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21 a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9  
100 proz. Tonf. Dolly macht Karriere  
mit Dolly Haas, Alfred Abel, Curt  
Gerron. — Beiprogramm

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27 W. 6.30, 9 U., Stg. ab 1 U.  
100 proz. Tonfilm: Komm' zu mir zum  
Rendezvous. — Beiprogramm

**Niederschönhausen**  
**Film-Palast** Nieder-  
schönhausen  
Blankenburger Str. 4 So. 2 1/2 Jgd.-U.  
Wochent. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.  
Tonfilm: Zweimal Hochzeit m. L. Hald  
R. A. Roberts. — Micky Maus

**Tegel**  
**Filmpalast Tegel** Bahnhof-  
straße 2  
Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U.  
Pal u. Palachen als Kunstschützer.  
Der blaue Express (Russentfilm),  
Bühne: Zigeunerklänge

**„Kosmos“ Filmbühne**  
Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, \*30 Uhr  
Komm' zu mir zum Rendezvous  
mit Ralph A. Roberts, Lucie Eng-  
isch. A. G. Bühne: „Freiwilligen“

**Union-Theater** Hauptstr. 3  
Stg. 2 Jgd.-V. W. 6 3/4, Stg. 4 1/2, 6 3/4 U.  
Letzte Warnung m. Laura la Plante  
Talu, das Rätsel im Weibe

**Hennigsdorf**  
**Filmpalast** Reg. W. 6, 8-37  
Berliner Straße 89 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.  
Tonfilm: O alte Burschenherz-  
keit. Auf Klangfilm-Apparatur

**Westen**  
**Primus-Palast** W. 5.15, 7.15,  
9.15 S. ab 3.15  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
Tonfilm: Drel Tage Mittel-  
arab m. Lucie English, F. Schulz,  
Max Adalbert, Regie: Carl Boese.

**Friedrichstadt**  
**Franziskaner**  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
Eine hervorragende 3-Stundenleistung:  
Um 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr  
Der Kriminalist von Scotland Yard  
Londoner Unterweltabenteuer  
Um 12, 3, 6 und 9 Uhr  
Revue-Operetten-Tonfilm: Nur Du!  
mit Charlotte Ander, Fritz Schulz  
Neueste Kultur- und Wochenschau  
Tönendes Beiprogramm

**Die Kamera** Täglich  
4, 6, 9 Uhr  
Unter den Linden 14  
Mann mit der Felleise m. Fairbanks  
Mäder mit der Felleise m. A. Ondra

**Noabit**  
**Artushof-Lichtspiele**  
Perleberger Straße 29  
Film- und Bühnenschau  
Wochent. ab 3 1/2, Sonnt. ab 5 Uhr  
Zyankali mit Grete Mosheim. — Das  
Mäder aus USA, mit Dina Gralla



# BERLIN PRAG-WIEN-REGENSBURG

## RANDGLOSSEN ZU EINER BERUFLICHEN AUTOREISE / VON VIKTOR SCHIFF

### III.

Nach den soeben gesammelten Erfahrungen mit den tschechoslowakischen Straßen hatte ich beschlossen, zur Schonung des Wagens, der Reifen und der Nerven über Linz-Passau-Regensburg-Hof zurückzufahren, obwohl dies einen Umweg von über 300 Kilometer bedeutete. Schlimmer war mir allerdings der Gedanke, die 300 Kilometer lange Rückfahrt ganz allein absolvieren zu müssen. Denn auf einsamer Fahrt erscheint einem jeder Kilometer doppelt und dreimal so lang. Zum Glück gelang es mir in letzter Stunde, den Genossen Dr. Breitscheid zu überreden, mir wenigstens bis Passau, vielleicht sogar bis Regensburg Gesellschaft zu leisten.

Bei Regen verließen wir Wien am zweiten Vormittag nach der Wahl. Es gibt kaum eine Hauptstadt in West- und Mitteleuropa, ausgenommen vielleicht Bern, die in unmittelbarer Nähe soviel landschaftliche Reize bietet wie Wien. Der gebirgige Wiener Wald fängt bereits innerhalb der Verwaltungsgrenze der Hauptstadt an. Eine breite, gutgepflegte Straße steigt langsam, aber nur auf kurze Zeit; denn bald ist die Höhe des Niederberges erreicht, von der man überraschend einen herrlichen Rundblick auf die tiefer liegende, nach Norden weit ausgestreckte Donauebene gewinnt. Dann geht es hinunter in respektabler Entfernung nach St. Pölten und Meißl mit dem ungeheuren Barock-Stift auf einem Felsenhügel am Donauufer.

Nur ganz kurze Zeit fährt man an der Donau, um so länger an der Bahnlinie entlang. Die Landschaft ist ruhig und freundlich, aber nicht hervorstechend. Man passiert Kistfetten, bald danach zeichnet sich bei Enns im Süden eine Gebirgskette der Nördalpen, von der man jedoch stets in respektabler Entfernung bleibt. Zuletzt wird die Straße ganz hervorragend und nach fast vierstündiger Fahrt ist man in Linz, nach Wien und Graz die drittgrößte Stadt in jenem Landesteil, der Österreich verblieben ist. Und doch: wie kleinstädtisch muten einem diese größten Provinzstädte Österreichs an!

Eifriger Wind wirbelt am Donauufer, als wir nach dem Mittagessen zur Weiterfahrt laffen. Das Wetter hat sich bisher gehalten, doch die schwachen Durchbruchversuche der Sonne sind schnell durch große Wolkenwände wieder abgeschlagen worden. Von Linz fährt die Straße nach Passau einige Kilometer lang unmittelbar am bewaldeten hügeligen Donauufer entlang, leider verläßt man den Fluß sehr bald und wird ihm erst 100 Kilometer später in Passau selbst und in tiefer Dunkelheit wieder begegnen.

Die weitere Strecke ist einer großen internationalen Verbindung, wie es eigentlich die Route Regensburg-Passau-Wien sein sollte, nicht würdig. Unglaublich ist aber die Zahl der Krümmungen und der Steigungen. Man kommt sich vor, wie auf der Berg- und Talbahn eines Rummelplatzes: Rauf, runter, rauf, scharf rechts, runter, scharf links, scharf rechts, rauf, runter, und so weiter — und dies während fast 100 Kilometern, für die man fast drei Stunden benötigt.

Breitscheid ist gewiß ein sehr angenehmer Reisebegleiter, nur hat er eine Eigenschaft, die auf solcher Strecke geradezu gefährlich ist. Er verfügt über einen schier unerschöpflichen Schatz von Anekdoten und Wägen, den er auf jeder neuen Reise anscheinend wieder ergänzt; er versteht es auch sehr gut, diese Erzählungen anzubringen, sogar mit dem entsprechenden Dialekt. Zu gut sogar! Denn, mag es auch in jeder anderen Situation nichts schaden, wenn man sich vor Lachen nicht halten kann, auf dieser Strecke Linz-Passau muß man sich als Chauffeur halten können, damit man auch das Steuerrad stets unter schärfster Kontrolle hat. So mußte ich bald nach Linz Breitscheid ernstlich ermahnen, die Pointen seiner Witze nicht immer gerade in den Kurven anzubringen. Und da es bis Passau immer nur Kurven gab...

### Wieder in Deutschland.

Abermals und zum letzten Male zeitraubende Zoll-, Trappit- und Steuerformalitäten: man ist wieder in Deutschland. Ich begrüße wieder die Donau von einer eisernen Brücke herab; später stellte sich allerdings heraus, daß es nicht die Donau, sondern der Inn war.

Nach einmal gelang es mir, Breitscheid trotz seiner Müdigkeit, seiner fortwährenden Erklärung und seiner von jetzt an gültigen Freifahrtskarte zu bewegen, mich noch die restlichen 125 Kilometer des vorgenommenen Tagespensums, also bis Regensburg, zu begleiten, wo wir zur rechten Zeit für seinen Berliner Nacht-D-Zug jedenfalls eintreffen würden.

Wieder, wie einst in Jinnwald an der tschechischen Grenze, war der Unterschied zwischen den Straßen verblüffend. Alle Achtung vor den bayerischen Chauffeuren! Preußen kann auf diesem Gebiet von Bayern noch allerhand lernen, vor allem die Provinz Brandenburg mit ihren blödsinnigen, mörderischen Sommerwegen, die uns sonst in Deutschland glücklicherweise keiner nachmacht und auf die der Wahlspruch zutrifft: Sie schlecht Brandenburg alle Wege!

Durch den regnerischen, kalten Abend arbeitet man sich durch. Nicht eine Spur von Landschaft außer dem grauen Band der Chauffee im Lichtkegel der Scheinwerfer, in dem ab und zu ein aufgeregter Hase hin und her hüpfte, bis ihm schließlich der rettende Seitenprung in die Nacht einfiel. Erstaunlich menschenleer sind in diesen frühen Abendstunden die wenigen Städte, die man passiert: Flakking, Straubing. Erst Regensburg, wo wir gegen 10 1/2 Uhr abends einlaufen, macht einen nicht völlig ausgefärbten Eindruck.

Gegen 1 Uhr nachts geleitete ich Breitscheid zur Bahn und nehme todwunde von ihm Abschied: nicht ohne einen gewissen Reiz denke ich daran, daß er schon am nächsten Morgen daheim sein wird, zu einer Stunde, wo mir noch 490 Kilometer, dazu noch allein am Steuer, bevorstehen werden.

Und doch werde ich diesen letzten Tag nicht zu bereuen haben. Er war viel abwechslungsreicher und lehrreicher, als ich es mir gedacht hatte. Etwas allzu gründlich ausgekosteten, fahre ich erst gegen 10 Uhr normittags los. Ein Blick auf den Dom, dessen gotische Türme um so imponierender in den Himmel schiefen, als die Häuser um ihn sehr niedrig sind. In einem dieser Patrizierhäuser erinnert eine Raemertorke daran, daß Kaiser Ruprecht dort sein

Hauptquartier aufgeschlagen hatte: offenbar der Dank vom Hause Wittelsbach an den „Erbsind“, der ihm die Königskrone gnädig schenkte.

### Land in Not.

Sonne und Regen wechseln in schneller Folge ab, je mehr man nach Norden kommt, desto dunkler die Wolken, desto seltener die Strahlen. Alle Städtchen haben einen eigenartigen, verträumten, romantischen Reiz. Doch wird dieser Eindruck überschattet durch eine Beobachtung, die sich überall wiederholt: an den Hauptplätzen, vor allem vor den Rathäusern, stehen dichte Gruppen von jungen und alten Männern in arbeitsfähigem Alter und starren ins Leere: Erwerbslose, die gestempelt haben und nun warten, warten auf das Wunder, das ihnen die ersehnte Arbeit verschaffen soll. Diesen Anblick habe ich schon auf der Hinfahrt durch die Niederlausitz gehabt, weniger häufig in der Tschechoslowakei, um so auffällender in Niederösterreich, besonders in dem Bezirk von Wiener-Neustadt. Aber nirgends auf der ganzen Reise tritt die Plage der Wirtschaftskrise so offensichtlich zutage, wie in der Oberpfalz. Man begegnet fast nicht einem einzigen tauschenden Schornstein, dafür ist die Landschaft überfüllt mit arbeitslosen „Tippelbrüdern“ aus allen Berufen und in allen Altersstufen. Schon hundert Kilometer nach Regensburg begann ich, solche wandernden Arbeitslosen ein Stück Wegs mitzunehmen, sobald sie durch Zeichen diesen Wunsch äußerten. Ich war oft mit allen möglichen Argumenten davor gewarnt worden. Aber der Anblick dieser armen Teufel, die in Regen, Wind und Kälte mit dünner Kleidung wanderten, übermög alle Bedenken. Außerdem wollte ich ja Gesellschaft haben. Ich brauchte es übrigens nicht zu bereuen. Es war vielleicht unvorsichtig, daß ich in einem Falle sogar zwei auf einmal einsteigen ließ, aber gerade in diesem Augenblick waren die ersten Schneeflocken gefallen und die beiden, ein Alter und ein ganz Junger, sahen so erlöset aus. „Bohin woßt ihr?“ „Nach Weiden, dort gibt es vielleicht Arbeit.“ Ein Blick auf die Landkarte belehrte mich, daß uns noch 35 Kilometer von Weiden trennten. Für die beiden also ein ganzer Tagesmarsch, im Wagen dagegen nur eine knappe halbe Stunde. Wo rin! Ich stellte Fragen, ließ mir erzählen: der Alte stammt aus Wien, war früher Holzarbeiter, natürlich organisiert, seit Monaten erwerbslos versucht er nun, Gelegenheitsarbeit in der Landwirtschaft zu leisten, jetzt ist freilich tote Zeit; aber in Weiden hofft er... Der Junge ist Hamburger, Hafenarbeiter; warum er ausgewandert und wie er ausgerechnet nach Niederbayern gekommen ist, danach frage ich lieber nicht. Mich interessiert natürlich, wie das Arbeitslosenproblem auf ihn politisch gewirkt hat: „Ich habe noch nicht gewöhnt, ich bin erst 21 Jahre alt.“ „Dann haben Sie doch längst das Wahlrecht.“ Darauf die verblüffende Antwort, die die ganze politische Ahnungslosigkeit des jungen Menschen enthüllt: „Bei uns in Hamburg noch nicht.“

All die kleinen und mittleren Industriestädte auf der weiteren Strecke: Weiden, Tirschenreuth, Mitterteich, Marktredwitz, Bunsiedel, schon auf den ersten Blick wirtschaftlich tot: fast kein Schornstein der vielen Textil- und Porzellanfabriken raucht; dafür stehen überall die Menschen in Gruppen beschäftigungslos herum. Oder wandern vom Norden nach dem Süden, vom Süden nach dem Norden, einzeln, zu zweien oder in kleinen Gruppen, dem einzigen, gleichen Wunschziel entgegen: Arbeit, nur Arbeit!

### Ein Hitler-Jünger als Fahrtgenosse.

Ritten durch das Fichtelgebirge führt die Straße und man genießt herrliche Ansichten rechts und links auf weitenweite Tannenwälder, vor allem im Osten auf die schneebedeckten Hügel des nahen böhmischen Egerlandes. Man ist unvermutet fast 800 Meter hoch gestiegen und auf einer Art Bohême weht ein stürmischer, eifriger Wind. Dort geschah es, zwischen Bunsiedel und Hof, daß mich ein junger Mann in Windjacke durch Zeichen bat, mitfahren zu dürfen. Hinein! Er ist ein seit neun Monaten arbeitsloser Angehülter aus Landsbut, 21 Jahre alt. Soeben ist eine schwache Hoffnung auf dem Arbeitsamt in Marktredwitz zerfallen worden: zuerst können die Verheirateten und Ortsansässigen heran, wenn es überhaupt wieder freie Stellen gäbe. Erstweilen wächst aber nur die Zahl der neuen Arbeitslosen. Aber da seien noch zwei jüngere Geschwister und nun wolle er der Mutter nicht zur Last fallen und wandere nach Dresden, wo er eine verheiratete Schwester habe. Ich sondiere ihn politisch: „Selbstverständlich nationalsozialistisch“ ist die eifrige Antwort. Wie solle man in seiner Lage nicht radikal wählen? Kommunistisch käme für ihn nicht in Frage, denn er sei national gesinnt: Also für Hitler! Und nun entwickelt er mir mit einer keineswegs unsympathischen Leidenschaft, die an Fanatismus grenzt, seine primitiven Ansichten: Schuld an allem sei das parlamentarische System, das nicht instand sei, für Arbeit zu sorgen. Das Elend liege bei den Parteien, die sich nicht einigen könnten. Deshalb müsse etwas Neues kommen. Deutschland müsse vom jüdischen Geist befreit werden. Das ewige Nachgeben gegenüber der Entente sei schuld an der Not, man müsse die Siegermächte unter Druck setzen. (!) Und so weiter. Ich ließ ihn ruhig ausreden, ja veranlaßte ihn, durch interessierte Zwischenfragen, mich weiter politisch aufzuklären, was er mit wahrer Apostelbegeisterung tat.

In Hof fragte er mich, ob er noch weiter mitfahren dürfe, etwa bis Leipzig: „Gewiß, wenn es nicht gegen ihre Überzeugung geht.“ Der junge Mann begriff natürlich nicht, woran ich hinausmollte und ich hätte ihn über meine Personalkosten auf. Selten habe ich einen so erstaunten Menschen gesehen, zumal er als eifriger Leser des „Völkischen Beobachters“ mich als einen berühmten „Landesverräter“ dem Namen nach schon kannte. Das schien ihn freilich nicht weiter zu stören, denn er beschloß ohne Zögern, mit mir weiterzureisen.

Auf der Weiterfahrt durch das hügelige Thüringen, über die einstige Duden-Residenzstadt Schleiz, ging die politische Unterhaltung weiter. Nur schrittweise wich er in seinen Ansichten zurück, ich verteidigte er jeden Zoll des Hitlerischen Programms, aber er war keineswegs unüberlehrbar. So vergingen die 140 Kilometer zwischen Hof und Leipzig recht kurzweilig.

In Gera, wo wir beim Anbruch der Dunkelheit eintrafen, veränderte sich das äußere Wirtschaftsleben stark gegenüber der niederbayerischen und oberpfälzischen Tristesse. Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen verließen gerade, Schlag fünf, die Fabriken, neue Schichten lösten sie ab. Aus den meisten Öfen stiegen schwarze Rauchfahnen in den dunkel werdenden Himmel. Auch der Verkehr auf der Landstraße wird rege und zeugt von pulsierendem Wirtschaftsleben. Gegen 17 Uhr treffen wir in Leipzig ein. Mein hakenkreuzerlicher Zufallsbegleiter, der übrigens versichert, schon zu 50 Proz. bekehrt zu sein, scheint an der Fahrt Gefallen zu finden. Ob ich ihn nicht bis Berlin mitnehmen könne? Er habe dort einen Freund, der könnte ihn vielleicht leichter zu Arbeit verhelfen als seine Schwester in Dresden. Nun, wenn er durchaus will! —

### Dem Endziel entgegen.

Durch die Zeiger Straße treffen wir in Leipzig ein. Von weitem erblickt man schon das mächtige Volkshaus, dessen süße Kuppel im weissen Scheinwerferlicht glänzt.

Nach einem unfreiwillig langen Aufenthalt tanke ich gegen 8 1/2 Uhr am anderen Ende der Stadt, zum letztenmal auf der langen Reise. Die Aussicht „nur noch“ 167 Kilometer vor mir zu haben, wirkt psychologisch und damit auch physisch erfrischend. Das Gefühl „Ich schaffe“ läßt mich jede Müdigkeit, jede Sorge, vielleicht auch jede Vorsicht vergessen. Mit einem wahren Fanatismus gebe ich Vollgas auf der breiten, vorzüglichen, allerdings sehr belebten Chaussee, die über Delitzsch, Bitterfeld, Wittenberg nach der Reichshauptstadt führt.

Die politische Diskussion hat ganz aufgehört, dafür macht sich der Junge nützlich, signalisiert mir gewissenhaft jede Weg- und Warnungstafel, so daß ich nur noch geradeaus zu stieren brauche. Eine wahre Volkstut, stänke aber berauschend, hat mich gepackt: Gas, Gas, noch mehr Gas! Sobald in der Ferne ein rotes Licht auftaucht — Gas... Gas... das Licht rückt näher und näher... tuten... vorbei! Und nun zum nächsten... Will denn die Fahrt gar kein Ende nehmen?

Jedesmal, wenn ein Schild die Entfernung bis Berlin angibt, verliedert sie mein Begleiter triumphierend: Nur noch 140, nur noch 125, nur noch 100. Das ist in Wittenberg, als wir die eiserne Elbbrücke passieren. Flußabwärts streckt in der Ferne ein Hochhaus seine Feuerzunge gegen den Himmel heraus. Schlechtes Kopfplaster in der Lutherstadt zwingt vorübergehend das Tempo zu verlangsamen, später auch in Treuenbrietzen. Sonst ist die breite Chaussee Leipzig-Berlin, mit ihren langen, geraden Strecken einfach ideal. Der Geschwindigkeitsmesser pendelt zwischen 85 und 105, aber man merkt es kaum. Beelitz, Wittenberg — jetzt bin ich endlich wieder in heimatischen Gefilden und kenne jede Straßentrennung und -biegung auswendig. In Potsdam leeren sich gerade die Autos: 10 Uhr 40 zeigt die Normaltuhr an der Havelbrücke. Wannsee ist schon ausgestorben. Zehlendorf, Völkchen, Ruderhaus in Stöglitz ist es 11 Uhr 5 Minuten, aber feiner Regen macht die asphaltierte Rheinstraße schlüpfrig und ganz vorsichtig werden die letzten Kilometer der Reise zurückgelegt.

An der Köderstraße nehme ich herzlich Abschied vom jungen Mann aus Landsbut und wünsche ihm viel Glück. Er taucht in der Dunkelheit der 4-Millionen-Stadt unter. Wenn ich ihm glauben soll, zählt Hitler seit jenem Abend einen Anhänger weniger. Vielleicht. Ich fürchte aber sehr, Berlin zählt einen Arbeitslosen mehr.

### GRÜSSE AUS DEM WELTRAUM

Vor einer Reihe von Jahren ist fern in Sibirien ein mächtiger Meteorstein niedergegangen. Man hat davon wohl Kenntnis genommen, sich aber nicht weiter mit diesem Findling befaßt. Jetzt rüftet man aber in Russland eine Expedition aus, der auch ein gutes Flugzeug beigegeben wird, um an Ort und Stelle den massigen Klumpen zu studieren.

Meteorsteine sind gefallen, so lange unsere Erde besteht. Man hat sich den Kopf darüber zerbrochen, woher sie stammen. Ein alter Grieche glaubte, daß es Massen seien, die irgendwo vom Himmel emporgewirbelt wurden und nun wieder den Rückweg zur Mutter Erde finden. Spätere Gelehrte haben sie für Geschosse von Vulkanen gehalten: von irdischen oder von solchen auf dem Mond. Aber die Mathematiker haben dann nachgewiesen, daß die Vulkankanonen ganz unwahrscheinliche Kräfte haben müßten, wenn sie jene Steine so mächtig fortzuschleudern wollten. Hier hat am 13. Juni um das Jahr 1800 Klarheit geschaffen. Nach ihm handelt es sich gewissermaßen um Abfälle bei der Weltentstehung, und Humboldt hat diese unbenutzten Körperchen treffend als Weltkügelchen bezeichnet.

Überall herrscht im Getriebe der Sternenwelt Gesetz und Ordnung, und so eilen denn auch die Meteoriten auf vorgezeichneten Bahnen dahin. Dabei mögen sie gelegentlich den Dunstkreis unserer Erde streifen. Dort entwickelt sich nun eine erhebliche Reibung: sie werden glühend, und wir sehen dann leuchtende Sternschnuppen am nächtlichen Himmel. Bisweilen kommen die fahrenden Gefellen der Erde besonders nahe. Dabei erscheinen sie als sogenannte Feuerkugeln, die weiß, rot oder blau strahlen und die Nacht vorübergehend zum Tage machen können. Häufig besitzen diese Kugeln mit mächtigem Knall, und es geht dann ein Regen von Meteorsteinen zur Erde nieder: es fallen Tausende von kleinen Trümmern, die ein paar Gramm wiegen, sowie auch mächtige Klumpen, die Zehntausende von Kilo schwer sind, wie z. B. ein Fund von Nordenskjöld auf Grönland erwiesene hat.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Stoffe, aus denen unsere Erde aufgebaut ist, mit denen übereinstimmen, welche die Sonne und andere Sterne enthalten. Das ganze Weltall ist also offenbar aus einem Würfe entstanden. Diese Übereinstimmung bei verschiedenen Himmelskörpern können wir nun tatsächlich beobachten, wenn sich ein Meteorstein dem Forscher zur Verfügung stellt. Da findet er rein metallisches Eisen, Nickel, Kupfer, Zinn, Chrom und mancherlei Kieselverbindungen. Hans Bourquin.



# Eltern fragen an:

Wir bitten, die Anfragen an „Beilage-Redaktion des „Abend“, Nr. Elternberatung, Berlin SW 6, Lindenstr. 3“, unter genauer Angabe der Adresse des Abenders (die natürlich als Redaktionsgeheimnis betrachtet wird) zu richten.

## Wer ist Erzieher?

Bisweilen wird die Frage aufgeworfen: Wer ist der Erzieher des Kindes; Vater, Mutter oder beide, oder die Schule und noch andere Personen? Darauf kann man nur antworten: Einer allein kann nicht Erzieher sein.

Wenn eine Mutter oder ein Vater erst einmal eingesehen haben, wie wenige Menschen es gibt, die vom wirklich neuen Geiste der Erziehung beseelt sind, so teilt in solchen Personen der Gedanke auf: Mein Kind werde ich nach Möglichkeit davor bewahren, von unberufenen Händen verdorben zu werden. Und wenn dann dieselben Menschen alsbald die Erfahrung machen, daß es sehr schwer ist, alle die Personen, die mit einem Kinde zusammenkommen, von gelegentlichen erzieherischen Einflüssen auszuschließen, so neigen sie schließlich dazu, das Kind so weit wie möglich im eigenen Hause zu halten und von der Umwelt abzusperren. Besonders enthusiastische Mütter, die vereinzelte Brocken neuer Erziehungswissenschaften aufgeknabbert haben, versuchen bisweilen, so weit es ihnen ihr Beruf erlaubt, immer um ihr Kind zu sein, es nie „unbeaufsichtigt“ zu lassen, und richten in Wirklichkeit erst recht das Kind damit zugrunde.

Zwei Ueberlegungen dieser Eltern sind richtig: Erstens ist es richtig, daß der weitaus größte Teil aller Menschen nicht die geeigneten Personen für eine gute Kindererziehung sind. Und zweitens stimmt es leider auch, daß auch bei größter Zurückhaltung dieser Personen jedes Zusammensein des Kindes mit ihnen üble Folgen haben kann; denn es erzieht ja immer das Vorbild, das gute wie das schlechte. Aber der Versuch, deshalb solche Personen von allem Einfluß auf das Kind auszuschließen, ist trotzdem zum Scheitern verurteilt und sogar von noch größerem Nachteil für das Kind.

Jede menschliche Erziehung verfolgt den Zweck, Kinder, also Menschen mit den Instinkten und der Lebensweise primitiver Völker, in den heutigen Zustand der zivilisierten Welt einzuführen, auf daß sie sich darin zurechtfinden, und sich womöglich den fortschrittlichen Strömungen anschließen. Das Kind soll also einmal als erwachsener den Anforderungen dieses Lebens gewachsen sein und in ihm selbstständig handeln können. Wir haben mithin die Aufgabe, keine Illusionen zu züchten, sondern das Kind von Anfang an vor die Wirklichkeit des Lebens zu stellen. Das ist der Grund, warum Isolierungsmaßnahmen das Kind schädigen.

Diese Versuche, eine ausschließliche Beeinflussung von einer Seite herbeizuführen, sind aber nicht nur schädlich, sie sind letzten Endes gar nicht durchführbar. Denn Erzieher ist nicht nur Vater und Mutter, der Lehrer in der Schule, sondern alle Menschen, die gerade mit dem Kinde zusammenkommen oder deren Werke auf das Kind einwirken. Mit anderen Worten: Erzieher ist die ganze heutige Gesellschaft.

Es muß aber unbedingt vor einem falschen Schluß gewarnt werden: daß es richtig sei, die Kinder überhaupt nur dem Leben und seinen Einflüssen, guten und schlechten, zu überlassen, daß man sie sozusagen wild aufwachsen lassen solle. Wohl ist die Gesellschaft ein wichtiger, ja sogar ein nicht ausschaltbarer Erziehungsfaktor; sie ist aber nicht der einzige Erziehungsfaktor. Neben der Gesellschaft erzieht die Persönlichkeit, also vor allem die Eltern und die Berufserzieher. Diese Personen haben die wichtige Aufgabe, dem Kinde durch ihr eigenes Vorbild und durch Erklärungen die Orientierung in dieser Welt zu erleichtern, damit es gut und böse erst einmal unterscheiden lerne. (Was „gut“ und was „böse“ ist, wird natürlich von der Weltanschauung der Erzieher abhängen.) Der Erzieher soll dem Jüngling ein Kompaß durch das Meer der heutigen Gesellschaft sein.

So steht der Erzieher mit den schlechten Einflüssen der Gesellschaft in immerwährendem Kampfe, er kämpft mit ihnen um das Kind; aber er muß den Kampf ehrlich mit einem gleichwertigen Gegner führen, er darf die Gesellschaft nicht teilweise ausschließen wollen.

Man sieht also, der Einwand, die Landerziehungsheime und ähnliche Musterschulen, in denen die Kinder eine Zeitlang ihren eigenen Gelehen leben, „verweichlichen“ die Kinder, greift nicht durch. Es kommt immer auf die Erziehungsmethode an. In wirklich guten Heimen wird schon dafür gesorgt, daß in einem modernen Anschauungs- und Arbeitsunterricht (der in der Stadt trotz aller gutgemeinten ministeriellen Erlasse leider undurchführbar ist) das Kind die Welt so sehen lernt, wie sie wirklich ist.

Das allerwichtigste, was alle Eltern können, ist, daß sie ihren Kindern die besten Eltern aussuchen, die würdig und fähig sind, den Kampf mit den bösen Mächten aufzunehmen, und die doch in bisweilen weiser Zurückhaltung dem Kinde den lehrreichen Anschauungsunterricht des Lebens nicht vorenthalten. Eltern lebt so, daß euer Vorbild imstande ist, eure Kinder für den Kampf des Lebens auszurüsten!

## Wie schützt man sich vor Großmüttern?

Frage: Ein Vater fragt an: Ich bemühe mich immer, meine beiden Töchter, 10 und 8 Jahre, an Bescheidenheit im Essen zu gewöhnen. Wenn es Kuchen gibt, habe ich ihnen gesagt, man ist entweder ein Stück ganz, oder wenn man keinen Hunger hat, so läßt man es ganz liegen; aber man polkt nicht die Kosteln heraus. Und nun ist neulich meine alte Mutter zu Besuch, und in Gegenwart der Kinder polkt sie sich die Kosteln aus dem Kuchen. Natürlich sagen dann die Kinder, wenn ich ihnen das wieder einmal verbiete: Die Großmutter hat es ja auch so gemacht. Was soll man da tun?

Antwort: Freilich ist die Situation für Sie etwas peinlich; denn Sie stehen hier gewissermaßen zwischen Ihrer Mutter und Ihren Kindern im Kreuzfeuer. Eine ausführliche Antwort ist nach den obigen Ausführungen wohl kaum nötig. In diesem bestimmten Falle wird es vielleicht zunächst einmal ganz angebracht sein, wenn Sie unter vier Augen mit Ihrer Mutter sprechen und sie auf die schlechten Folgen dieser Nachlässigkeit für die Kinder hinweisen. Am besten ist jedoch etwas anderes, und das müssen Sie ohnedies tun, wenn Ihre Rücksprache mit der Großmutter keinen Erfolg hat: Sie müssen Ihren Kindern sagen, daß alle Leute, die in ihrem Leben selbstig gearbeitet und sich gequält haben und die so manche Sorgen und so manchen Kummer durchgemacht haben, an ihrem Lebensabend gewisse Vorrechte genießen können. Die Alten können sich ruhig ein wenig gehen lassen, wenn es ihnen bequemer ist; denn sie haben es sich recht verdient. Das wird den Kindern den Mut für das Leben öffnen.

## Ein Durchbrenner

Frage: Ich wohne allein mit meinem Jungen (14 Jahre) und einer kleinen Tochter. Mein Mann war Arbeiter und ist im Kriege gefallen. Der Junge ist vollkommen in seine Indianergeschichten und Robinsonaden verstrickt. Mindestens einmal im Monat brennt er durch, und man kann ihm eigentlich doch nicht so recht böse sein; denn er macht es immer auf so komische und humorvolle Weise, daß man mehr seine Schlaueit bewundern muß. Aber wenn er weggeht, zittere ich immer wieder, daß er nicht zurückkommt. Kann man den Jungen ändern?

Antwort: Leicht werden Sie den Jungen nicht ändern können. Denn er ist gerade in dem Alter, das man das Bastelalter und das Robinsonalter nennt. In diesen Jahren sind namentlich die Knaben bemüht, sich mit dem bisher erworbenen Wissen und ihrer Handfertigkeit ihre eigene Welt selbst aufzubauen, nur das Werk ihrer eigenen Arme und ihres eigenen Geistes macht ihnen Freude. Und das ist gut so; denn sie erproben sich dadurch für das Leben. Da kommt es natürlich leicht vor, daß so ein Junge, wenn

die Häuslichkeit ihm nicht genügend Gelegenheit zu eigener Betätigung bietet, sich lieber im selbstgebauten Zelt übernachtet, lieber mit den anderen Knaben ein Indianer- oder Robinsonleben führt.

Die Ursache für das ständige Ausreißen Ihres Sohnes ist ebenso leicht gefunden, wie Abhilfe schwer ist. Ihn ist es zu Hause zu langweilig, ihm fehlen dort die Gespielen. Sich andere Jungen einzuladen, dazu wird Ihnen das Geld fehlen, und Sie werden auch kaum eine Möglichkeit haben, den Knaben die nötigen Schlupfwinkel für ihre Abenteuerlust zu verschaffen. Die mündliche Erziehungsbereitung wird Ihnen auch schwerlich einen anderen Weg weisen können. Also: entweder Robinson oder Winnetou zu Hause oder draußen in der „wilden Natur“, wo es nicht nur „bequemer“, sondern auch viel romantischer ist. Schließlich ist ja diese Art Ausreißer harmlos und kommt doch immer wieder zu Ratten zurück, weil es zu kalt wird, oder weil man Hunger hat. Allmählich hat auch diese Periode ihr Ende, und dann wird der Junge von selbst wieder regelmäßiger leben. An interessieren dann andere Dinge: Sein Beruf und die Mädchen. Doch müssen Sie sich darauf gefaßt machen, daß solche selbständigen und phantasiebegabten Naturen wie Ihr Sohn auch später ziemlich „Draufgänger“ werden. Aber „wenn sich der Rost auch noch so wild gebärdet, es gibt zuletzt doch noch Wein“, sagt Goethe.

## Das neue Buch

### Adam Scharrer „Aus der Art geschlagen“

Das Buch mit dem Untertitel „Reisebericht eines Arbeiters“, das im Bäckertreue erschienen ist, beginnt ungefähr am Anfang des Jahrhunderts und endet mit dem großen Werftarbeiterstreik 1913. Heinrich Sperber, Sohn eines Hirtens, der Rebell gegen die alte Ordnung, muß auf die Landstraße hinaus, sowohl der Not gehorchend als auch dem eigenen Triebe folgend. Er wechselt die Berufe, und dieser Rebell, der Entwurzelte, fühlt schließlich seine Artverwandtschaft mit dem städtischen, organisierten Proletariat und findet bei ihm die Bindung, die Gemeinschaft.

Aus der Lehre entlaufen, vagabondiert er durch das Leben, arbeitet, wenn es die Gelegenheit ergibt, bettelt, liebt und leidet unter dieser Haltlosigkeit. Der Bericht der Wanderschaft in ungeschminkt, und genau so wahr wie die Trampnotellen „Abenteuer des Schienenstranges“ von Jack London. Das Wandern auf der Landstraße, auch in den schönsten Gegenden, ist kein Genuß, sondern ein hartes, zwingendes Muß. Die landschaftlichen Reize wirken nicht, wenn der Magen leer ist. Diese Ritter der Chausseen sind entromantisiert, ein warmes Abendessen bleibt ihnen das erstrebenswerte Ideal.

Aber diese Schilderung des Wanderlebens zeigt noch mehr. Scharrer entwirft dabei auch ein Bild von der sozialen Lage dieser Zeit, von den Handwerksmeistern, den Kleinbürgern und den Bauern. Alle leben noch in den Anschauungen vergangener Epochen, sie wittern keine Morgenluft. Ein Organist ist ihnen ein Abkömmling der Menschheit, das Gewerkschaftshaus das Institut der Unjustiz.

denen und der Vertreter an der guten, alten Zeit. So wird das Buch zu einem Dokument über das bürgerliche Leben der Vorkriegszeit und zu einer Kritik an dem Obrigkeitsstaat, der nur den Besitz schützte.

Scharrer schildert, erzählt, Menschen, Zustände und Dinge erhalten ein sachliches Aussehen. Sie treten nicht plastisch hervor, sie sind nur mit ein paar Strichen hingeworfen, aber sie ergeben in ihrer Gesamtheit das Bild dieser Zeit. Schreibt Scharrer nun auch kühl und objektiv, ohne ausgesprochene Stellungnahme, läßt er die Dinge durch sich selbst wirken, und diese Wirkung ist eine Anklage, so bricht bei ihm doch hin und wieder ein romantisches Empfinden durch nur andeutungsweise in der Skizze einer Landschaft oder in ein paar Sätzen, die rückschauend auf der Jugend des Heinrich Sperbers verweilen.

### Auto, Schiff und Flugzeug

Fühberg, Horst: Auto, Schiff und Flugzeug. (Verlag Ullstein, Preis 5 Mark.) Ein Buch von Flug und Fahrt. Ein Buch von Technik und Abenteuer. Ein interessantes und lebenswertes Buch, in dem alles enthalten ist, was man eigentlich von der Weltgeschichte wissen möchte. Es gibt keine langweiligen Stellen in diesem Band, keinen Formelkram, der den Laien meistens vom Lesen technischer Literatur abhält; alles wird in flotten Reportagestil geschrieben und ist mit einer Auswahl sehr guter Photos versehen. Wir erleben, wie sich die Technik durch die Jahrhunderte frist, wie sie Kultur und Zivilisation beeinflusst; vom Raub der Geschwindigkeit erzählt dieses Buch und von der mühevollen, meist verkannten Arbeit genialer Köpfe. Vom ersten Auto bis zum Gegenwart. Vom Flugzeug der Brüder Wright bis zum Raketenflug. Vom ersten Dampftrieb bis zum Dycantreiben. Eine Fülle von Material ist in zweihundert Seiten gepreßt worden. Ein Buch für die Jugend, die in der Technik das große Abenteuer sucht. Hardy Worm.

# FÜR DEN KLEINGÄRTNER

## Empfehlenswerte Gemüsesorten

Man hört so oft: Samentausch ist Vertrauenssache, was aber doch nur ganz stimmen würde, wenn dem Verkäufer die speziellen Eigenschaften des betreffenden Landes bekannt wären. Eine dankenswerte Zusammenstellung von erprobten Gemüsesämereien hat die Landwirtschaftskammer Niederschlesien veröffentlicht, und da unsere Gebiete nicht zu große Unterschiede gegenüber Niederschlesien aufweisen, wird ihre Kenntnis manchem willkommen sein. Die Liste gibt auch die Saatgutmenge für je 100 Quadratmeter an. Grünholige Bohnen: Hinrichs Kiesen ohne Fäden, Saga mit und ohne Fäden, Komferva. Menge 1 bis 1,5 Kilo je nach Größe des Saatforns. Stangenbohnen: Grünlich, Welfertstüdt (verbesserte Phänomen), 0,75 bis 1 Kilo. Pfahlerbsen: Saga (60 Zentimeter), Ralkölnig (60), beide früh. Bournisul (100), Schnobél (130). Karerbsen: Telephon (120), Ideal (80), Wunder von Amerika (30). Menge 1,5 bis 2 Kilo. Freilandgurken: Vlegniger mittellange Einleger, Dänische Senf, Grochthier. 30 bis 40 Gramm. Blumenkohl: Erfurter Zwerg, Vercer, Dänischer Export. 7 bis 8 Gramm. Weißkohl: Früh: Dithmarscher, mittel: Ruhm von Enthuyen, spät: Amager und Rogdeburger. 8 Gramm. Rotkohl: Früh: Jago, spät: Holländischer Export. 8 Gramm. Wirsing: Früh: Eßentopf, spät: Vertus. 8 Gramm. Kohlrabi: Weißer Delikaté, Dreienbrunner, Weißer engl. Glas. 20 Gramm. Rosenkohl: Feit und Viel. 10 Gramm. Grünkohl: Halbhoher dunkelgrün und moosbrauner. 10 Gramm. Kohlrüben: Gelbe Schmalz. 10 Gramm. Rote Rüben: Keggnische platirunde. 50 Gramm. Karotten: Dantes (halblang), Dumidel (kurz). 100 Gramm. Wurzelpetersilie: Halblange Berliner, Lange, glatte Späte. 75 Gramm. Porree: Brabanter Winter. 30 Gramm. Radies: Saga, Eisgappien, Rundes, scharlachrot mit weißen Spitzen. 120 Gramm. Rettich: Früh: Weiß Delikaté. 100 Gramm. Für Herbst und Winter: Weiß Münchner Bier, Runder Schwarzer. 80 Gramm. Salat: Maitönig, Bohemia. 5 Gramm. Schwarzwurzeln: Ruffische Kiesen. 200 Gramm. Sellerie: Kiesen Alabaster, Prager Kiesen, Apfel. 10 Gramm. Spinat: Juliane (Frühjahrsbau), Gaudry (Frühjahr und Herbst), Vittoria (Sommer), Cokimo (Ueberwinterung). 200 Gramm. Tomaten: Roudine Reed (verbesserte Ludwood), Bonner Beste (nur Freiland). 5 Gramm. Zwiebeln: Zittauer Kiesen, Vlegniger. 100 Gramm. Als Kunstdüngemittel empfiehlt das Merkblatt bei stark zehrenden resp. mäßig zehrenden Gemüsen: Im Frühjahr pro 100 Quadratmeter 3 (4) Kilo Superphosphat, 5 (4) Kilo Kaliummagnesia, 3 (1,5) Kilo Salpetersäurestoff. Dazu im Herbst 400 Zentner Stallmist pro Morgen resp. 200 Zentner. Zur Kalkung pro Morgen 8 bis 10 Zentner.

## Umpflanzen von Kakteen

In den kleinen Töpfen, in denen sich die meisten Kakteen befinden, ersieht man schon, daß die Gemüsamkeit in bezug auf Nahrungsverbrauch eine sehr große ist. Wenn also doch ein Umpflanzen nötig wird, so wähle man einen nur wenig größeren Topf, lege aber besonders Wert auf die Erdmischung, die man hineintut. Sie soll möglichst durchlässig sein, etwa aus Kompost, altem Mist, Lauberde, Sand, etwas Kleinergabe wie ganz klein zerhackten Ziegelschuttsteinchen bestehen. Am besten dürfte der Bezug einer solchen Erdmischung oder wenigstens ihrer Bestandteile aus einer Gärtnerei sein. Auf den Boden des Topfes lege man einige Scherben für den Wasserabzug. Ein Stüben der Wurzeln hat

nur dann zu erfolgen, wenn saulige Teile beseitigt werden müssen. Man benutze die Gelegenheit, die Pflanzen von allen Schädlingen, namentlich den durch die trockene Zimmerluft sich leicht einstellenden Läuse, zu befreien. Beim Angießen nehme man angewärmtes Wasser.

## Umveredlung von Obstbäumen

Allmählich stellt sich auch in Deutschland die verständige Ordnung ein, daß man es dem Pflanzliebhaber überläßt, ein großes Sortiment von Obstbäumen zu führen, während der eigentliche Obstbauer sich auf wenige wirtschaftlich besonders geeignete Obstsorten beschränkt. Es ergibt sich dies durch Reuanlagen in einheitlichen Sorten und durch Umveredlung in diesen Sorten. Auf der diesjährigen Tagung der deutschen Obstzüchter in Ravensburg führte der Münchener Redner Herr Trenkle aus, daß in Süddeutschland, dessen Obstanlagen 57 Proz. des 1927 auf 78 235 Hektar festgestellten Obstgebietes Deutschlands ausmachen, 1928 200 000 Obstbäume mit einseitigen Handelsobstsorten umgepflanzt seien. Und für das dem Versammlungsort benachbarte Bodenseegbiet wurde festgestellt, daß als Resultat der neuen Arbeitsmethode zu verzeichnen sei: 1. eine bedeutende Zunahme des Kernobstbaues; 2. eine Verschiebung der Produktion von früher minderwertigen zu gutem Mostobst und vor allem eine außerordentliche Zunahme des Tafelobstbaues; 3. eine mengenmäßige bedeutende Erhöhung der Produktion durch die Sortenumstellung (Umpropfen); 4. eine Verbesserung der Produktion durch planmäßige Düngung und Schädlingsbekämpfung.

## Getreideumpflanzung

Seit einigen Jahren hat man den Gedanken erörtert, ob es nicht möglich sei, das ostasiatische Anbauwesen — Ausfaat des Kornes auf ein Saatbeet und Reihenpflanzung der Sämlinge — bei uns einzuführen. Der Vorteil läge in der Ersparnis an Saatgut und der stärkeren Bestockung der einzelnen Pflanze, die eine bessere Ernährung haben würde, als wenn mehrere gefäße Körner auf dem gleichen Raum zur Entwicklung kämen. Das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft hat mehrfach Versuche angestellt, deren Ergebnisse nicht für die Zweckmäßigkeit dieser Anbaumethode sprechen. Auch bei den neuesten an zehn Stellen unternommenen Versuchen hat sich die schon früher beobachtete Tatsache ergeben, daß eine solche Umpflanzung des Getreides sehr von der Witterung abhängt. Beim Wintergetreide hat der trockene Herbst 1929 die Entwicklung gehemmt und die erforderliche Bestockung blieb aus. Bei der Ernte gab es wohl hohe Einzelpflanzen- und Lehrenerträge, aber der Gesamtertrag blieb hinter der gewöhnlichen Saat zurück. Außerdem war spätere Reife und ungleichmäßiges Reifen zu verzeichnen. Auch das Sommergetreide ergab kein zufriedenstellendes Resultat.

## Gefahren einer Spezialzucht

Die Stadt Drossen in der Neumark ist berühmt wegen der Millionen von Rautblumenblüheren, die sie jährlich produziert. Die Mehrzahl dieser für die Treiberei bestimmten Blütenkeime ging über Holland nach Amerika. Sie spielen in den holländischen Blumenauktionen eine beachtenswerte Rolle. Der diesjährige ungünstige Sommer hat eine Miflernte zur Folge gehabt und außerdem statt der Abgab. So wertvoll die Konzentrierung der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Tätigkeit auf wenige Zweige im allgemeinen ist, so zeigt doch das Drossener Beispiel, daß die Pflege einer Spezialzucht auch ihr Nützliches haben kann.







**Lichterfelder Festsäle**  
**Zehlendorfer Straße 5**  
**Oekonom Otto Schilling**  
 Telefon: Lichterfelde O 3 1443  
 Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen  
 Großer schattiger Naturgarten für 3000 Personen mit Waldspielplätzen

**Und ist Dein Urlaub noch so klein,  
 im Café Schöneberg mußt Du gewesen sein!**  
 Inhaber: Wolfgang Grunge, Hauptstraße 23/24

**Nolte** seit 1862  
**das Haus gediegener Möbel**  
**Schönhauser Allee 141a**  
 Hochbahn Danziger Straße  
 2 Läden, 6 Stockwerke  
**Auf Wunsch Teilzahlungen bis zu 24 Monaten!**

**Größte Spezial-Puppenfabrik Berlins!**  
 N 54 **P. R. Zierow** N 54  
**Schönhauser Allee 179**  
 Ecke Fehrbelliner Straße  
**Größtes Lager von Puppen aller Art**  
 Reparaturen und alle Ersatzteile  
 Auf Anzahlung werden Puppen zurückgestellt  
**Engros- u. Einzelverkauf**  
 Kein Laden! Kein Laden!

**Beschäfts-Anzeiger**  
 Bezirk Norden-Osten

**BAUHÜTTE BERLIN GMBH**  
 GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN

BERLIN SW 68 / WILHELMSTRASSE 106  
 TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

**Malerhütte**  
 Berlin G.m.b.H.  
 FORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913  
 NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
 FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30  
**ALLE MALERARBEITEN**  
 MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Asphalt-Fabrik**  
**F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.**  
 Asphalt-Arbeiten aller Art  
 Spezialität: Hartgußasphalt  
 Isolierungen und Dacharbeiten  
 Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104-106  
 Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

**Kauf in den Markthallen!**

**Große Auswahl - Wohlfeile Preise**  
 Man vergleiche die Angebote an den Anschlagstulen

**Julius Ehl** **Aufzüge**  
 Reparaturen **Neulieferungen**  
 Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Piazsburg 1433

**Friedrichshagener Baugenossenschaft**  
 E.G. M.B.H.  
**Hoch- u. Tiefbau**  
 Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525  
 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN - KLUTSTR. 8

**Fleisch** **Wurst**  
**Willy Hanka**  
 billig gut  
 Brunnenstraße 121-122

**Musiker-Festsäle**  
 Inh.: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31  
 Empfehle meine Lokalitäten  
 sämtlichen Organisationen und Vereinen

**H. Winter & Co.** G.m.  
 Berlin O, 24, Königsberger Straße 7, Teleph. Königstadt 526  
**Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-  
 arbeiten / Eisenkonstruktionen /  
 Scherengitter-Treppen.**

**Fromms Act**  
**Gegen Infektion**  
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**Vela-Feinsoda**  
 (Kartondeckung) für  
 Wäsche, Küche  
 und Haushalt  
**das Billigste!**

**Lorenz**  
**Raffee**  
 Hermann Lorenz Invaliden-  
 straße 161  
 Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterlei seit 1879

**SCHILLER**  
**MÖBEL**  
 SCHLAF-HERREN-  
 U-SPEISE-ZIMMER-  
 u. KÜCHEN u. KLEINMÖBEL  
 GROSSE AUSWAHL  
 3000er Verkauf  
 aus der FABRIK direkte  
 Cash Läden nach Teilzahl-  
 UNGS  
 über 30000 Lagerware  
 FABRIK J-SCHILLER  
 BERLIN - C 54  
 ROSENTHALER STRASSE 9  
 Fernruf Hansa 7348

**Fenster- und  
 Gebäude-Reinigungs-  
 Gesellschaft m. b. H.**  
 Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4  
 Fernsprecher: Jannowitz 4514  
**Billigste  
 und zuverlässigste  
 Ausführung**  
 aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und  
 Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreter/  
 besuch jederzeit unverbindlich

**Robert Pommerening**  
**Kartoffelhandlung**  
 Heidestraße 30  
 Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

**Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch**  
 G.m.b.H.  
**BIER-GROSSVERTRIEB**  
**Fabrik alkoholfreier Getränke**  
 Bln. N 58, Lythener Str. 131 Bln. SW 68, Neuenburger Str. 23  
 Fernruf: D 4, Vineta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

**Die Güte entscheidet!**  
**Eisenhuth Harzkäse**  
**Eisenhuth Spitzlinge**  
 Die Käse des köstlich milden Wohlgeschmackes  
 Gebr. Eisenhuth, Käsefabrik, Bln.-Reinickendorf

**Max Gräbner**  
 Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
 Telefon: Königstadt 119  
**Obst- u. Gemüseversand**  
 en gros und en detail

**Die echte**  
**Eden-Pflanzenbutter**  
 (Vegetabile Margarine)  
**Das Edelerzeugnis**  
 ist nur in den Reformhäusern erhältlich. In Groß-Berlin gibt es etwa  
 120 solcher Spezialgeschäfte. Verzeichnisse darüber, die den bequemen  
 Einkauf ermöglichen, versendet auf Wunsch kostenlos die  
 Warenabteilung der Gemeinnützigen Obstbau-Siedelung Eden  
 e. G. m. b. H. in Oranienburg-Eden

**Cöpenicker-Wäscherei**  
 Kubasch  
 Cöpenick, Grünauer Str. 45  
 (Mitgl. d. SPD.) Tel. F 4, 0587  
 wäscht zu soliden Preisen

**Wäsche nach Gewicht**  
 Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
 Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520  
 Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**Stempelfabrik**  
**Werner & Schade**  
 Berlin N, Kastanienallee 43  
 Fernsprechanschluß Humboldt 1011-1012  
 liefert  
 Kautschuk- und Metallstempel prompt

**J. Andermann**  
 Ges. m. b. H.  
 834, Wandler Straße 50, Tempelhof, Köpenick 2290/91  
**Eiergroßhandel**  
 Import Export

**GERMANIA-PRACHTSALE**  
 CARL RICHTER  
 Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080  
 Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
 Personen passend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)  
**Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise**

**„Rosenthaler Hof“**  
 Rosenthaler Str. 11-13  
**3 Säle, 6 Vereinszimmer**  
 zu Versammlungen und  
 Festlichkeiten

**C. Laeske** G.m.  
 b. H.  
 Berlin O, Petersburger Platz 8  
 empfehlen täglich:  
 Frische Schwelneknochen 2 Pfund 25 Pl.  
 Schinken hinterbeine, gepökelt Pfund 50 Pl.  
 Spitzbeine Pfund 20 Pl.

**Ernst Philippbaar**  
 Gegründet 1885  
**Gardinen Dekorationen**  
**Polstermöbel**  
 Gediegen, doch preiswert  
 Rosenthaler Straße 40-41 2. Hof, 1 Tr. (Fabrikgebäude)  
 Tel.: D 2, Weidendamm 9749

**Möbel-Kamerling**  
 Kastanienallee 56  
 Geb. Speisez., eleg. Schlafs., vorw.  
 Herrenz., apart. Küchen, Polster-  
 Stuhl-, Koch- und Hausbaumöbel,  
 Kleingewand-Speitzpr., Jalousieerleimter.

**Fritz Wilkens**  
 Köpenick, Landjägerstr. 4  
**Bau- u. Möbelschneiderei**  
 Tel.: Köp. 1138

Verlange in  
**Harzkäse**  
 nur  
 „Garbolzumer ist das Beste!“  
 „N. S. tadellos!“

**Bevor Sie Möbel kaufen**  
 besichtigen Sie meine Ausstellung  
 Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%  
**JULIUS KIW I Tischlermeister**  
 Berlin N, Chausseestr. 60